Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 12. Juni 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang. — Nr. 139

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, 12. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat die Bailey'sche Vorlage, wonach Nothzuchts-Verbrechen mit dem Tode bestraft werden sollen, abgelehnt, ebenso die Vorlage betreffs Revision des Jagdgesetzes. Die Senatsvorlage betreffs Vermessung einer Route für die spätere Anlegung eines Kanals, welcher den Michigansee mit dem Mississippi und weiterhin mit dem Golf von Mexiko verbinden soll, wurde vom zuständigen Ausschuß empfehlend einberichtet und zur dritten Lesung befördert. — Die allgemeine Bewilligungsvorlage, über welche sich der Senat mit dem Abgeordnetenhaus nicht einigen kann, wird jetzt von einem gemeinschaftlichen Konferenzausschuß erledigt.

Ehe die Legislatur nach Hause geht, wird wohl auch noch wegen der Wettrenn-Vorlagen etwas Entscheidendes geschehen.

Springfield, 12. Juni. Der Senat hat die Crawford'sche Vorlage, wonach die Stadt Chicago in Stand gesetzt wird, Zinsen auf Anweisungen zu zahlen, welche in Erwartung später durch Steuer-Umlage einlaufender Gelder ausgestellt werden, angenommen. 41 Stimmen fielen dafür, und keine dagegen. Die Vorlage ging an das Abgeordnetenhaus und wurde dort alsbald zur zweiten Lesung befördert.

Unwetter.

Atlanta, Ga., 12. Juni. Ein schrecklicher nächtlicher Sturm brauste über das County Worth, im südlichen Georgia, dahin. Auf einem weiten Gebiete sollen die Pfirsich-, die Wassermelonen- und andere Ernten vollständig vernichtet sein. In Isabella wurde eine Anzahl Häuser umgeweht, und viele Vorräthe wurden durch eindringendes Wasser schwer beschädigt.

Laurel, Del., 12. Juni. Es wird hierher gemeldet, daß während des Sturmes der vergangenen Nacht der Schooner „Jennie Sipple" in der Chesapeake-Bai gestrandet und bald darauf gescheitert ist. Die Mitglieder der Bemannung ertranken. Das Schiff und die Ladung sind vollständig verloren.

New Orleanser Stadtraths-Boodler.

New Orleans, 12. Juni. Die Geschworenen haben die Stadtraths-Mitglieder R. B. Caulfield und Thomas Haley des Versuches schuldig befunden, Bestechungsgelder vom Superintendenten der Louisville- & Nashville-Bahn zu erpressen. Schon früher waren zwei andere Stadtraths-Mitglieder auf eine ähnliche Klage schuldig befunden worden. Die Vertheidigung will beim Staatsobergericht Berufung einlegen.

Bahnunglück.

Pittsburg, 12. Juni. Es wird mitgetheilt, daß es auf der Erie- & Pittsburg-Bahn unweit Mahoning Junction zu einem schlimmen Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Zahlwaggon gekommen sei, wobei 3 Personen tödtlich, und mehrere andere schwer verletzt worden seien.

Mord- und Selbstmord-Geschichten.

New York, 12. Juni. Der 38jährige Siegmund Schmeidler, ein deutscher Israelite, welcher lange Zeit ein Agent der Metropolitan-Lebensversicherungs-Gesellschaft war, schoß in seiner Wohnung, Nr. 210 Ost 84. Straße, auf seine Gattin Augusta und beging dann Selbstmord. In einem hinterlassenen Briefe klagt er, daß er weder Geld noch Glück habe, und auch diejenigen Freunde, denen er ausgeholfen habe, ihn schnöde im Stich gelassen hätten; er fügt hinzu, wenn er wirklich noch einen Freund haben sollte, so möge dieser für anständiges unkirchliches Begräbniß sorgen. Seine Frau wird vielleicht mit dem Leben davonkommen.

Canaan, N. H., 12. Juni. Wahnsinnige Eifersucht trieb den 50jährigen Walter Leary, einen bekannten Bürger, dazu, auf seine Gattin Jennie einen Mordanfall zu machen und dann sich selbst zu erschießen. Die Gattin scheint gleichfalls tödtlich verletzt zu sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Majestic von Liverpool; Waesland von Antwerpen; Mobile von London; Britannia von Marseille und Neapel.

Victoria, B. C.: Empreß of Japan von den asiatischen Häfen.

Southampton: St. Louis von New York (auf seiner Jungfernfahrt, brauchte ungefähr 7 Tage und 2 Stunden.)

Hamburg: Patria von New York.

Liverpool: Teutonic von New York; Catalonia von Boston; Numidian von Montreal.

Glasgow: Ethiopia von New York.

Amsterdam: Werkendam von New York.

Bremen: Stuttgart von Bremen.

Abgegangen:

New York: New York nach Southampton; Britannic nach Liverpool.

Liverpool: Germanic nach New York.

Am Lizard vorbei: Palatia, von Hamburg nach New York.

Die Währungsfrage.

Memphis, Tenn., 12. Juni. Heute trat im Auditorium dahier die südliche Konvention im Interesse der Silberprägung zusammen. Die Betheiligung ist eine sehr zahlreiche. Fast alle Staaten südlich von Ohio und westlich vom Mississippi sind vertreten. Die Konvention bildet eine Kundgebung gegen die im Interesse der Goldwährung kürzlich hier abgehaltene südliche Konvention. Jene und diese tragen keinen bestimmten politischen Charakter.

Cincinnati, 12. Juni. Es war ein Rundschreiben an sämmtliche demokratische Zeitungs-Herausgeber Ohios gerichtet worden, um deren Stellung in der Währungsfrage in Erfahrung zu bringen. 130 Antworten sind eingetroffen, und davon sprechen sich 90 zugunsten der Silber-Freiprägung aus; die Ansichten der Uebrigen sind getheilt.

Memphis, 12. Juni. Etwa 2000 Personen waren im Auditorium zugegen, als die südliche Silberkonvention durch W. N. Brown, den Vorsitzenden der bimetallistischen Liga des Countys Shelby, heute Nachmittag eröffnet wurde. Alle Delegaten trugen rothe Schleifen mit dem Bild eines Silberdollars und der Aufschrift: „16 zu 1" (16 in Silberdruck und 1 in Golddruck.) Im Uebrigen macht das Ganze mehr den Eindruck einer Massenversammlung, als einer eigentlichen Konvention.

Populistische Staatskonvention.

Des Moines, Ja., 12. Juni. Die Volkspartei-Konvention stellte folgende Kandidatenliste für die Staatswahlen auf: Sylvester Crane von Davenport als Gouverneur; A. R. Sterrett von Humboldt als Vizegouverneur; J. W. Ivory von Mills-County als Oberrichter; C. J. Staſon von Sioux City als Staats-Schuldirektor. Es wurde eine Prinzipienerklärung angenommen, welche auch eine Silber-Freiprägungsplanke (16 zu 1) enthält, Herabsetzung der Gehälter der öffentlichen Beamten fordert und die Aufhebung des Einkommensteuer-Gesetzes durch das Bundes-Obergericht verdammt, im Uebrigen die Grundsätze der bekannten Omaha'er Prinzipienerklärung auf's Neue gutheißt.

Schaurige Tragödie.

St. Louis, Mich., 12. Juni. Infolge körperlichen Leidens wahnsinnig geworden und mit ihrem Gatten einigermaßen zerfallen, erschoß die 34jährige Frau Hermann Becker sich und zwei ihrer Kinder. Man fand die drei Leichen nach mehreren Stunden im Keller. In einem hinterlassenen Briefe sagt die Frau, sie und die Kinder seien krank und müßten sterben. Im November v. J. hatte sich Frau Becker einer Operation unterzogen und seitdem war sie beständig leidend. Ein überlebender sechsjähriger Junge war der Erste, welcher die Leichen bemerkte.

Selbstmord-Epidemie.

St. Louis, 12. Juni. In den ersten zehn Tagen dieses Monats haben sich hier schon 8 Personen entleibt, und 2 andere haben erfolglose Selbstmord-Versuche gemacht. Die Aerzte erklären die „heiße Welle" für die Hauptursache dieser Selbstmord-Epidemie.

Brandschaden.

Portland, Ind., 12. Juni. Kurz vor Mitternacht brach in dem benachbarten Geneva eine Feuersbrunst in dem Juday'schen Spezereigeschäft aus, und nach zwei Stunden waren 30 Geschäfts- und Wohnhäuser nur noch eine Trümmermasse. Die Flammen sprangen ungemein rasch von einem Haus zum anderen, bis schließlich fast das ganze Geschäftsviertel des Städtchens vernichtet war. Man schätzt den verursachten Schaden auf etwa $100,000, und die Versicherung beträgt nur ungefähr die Hälfte. Der Ort hat sogut wie gar keinen Feuerschutz.

Brauer-Konvention.

Milwaukee, 12. Juni. Heute wurde hier die Konvention des Nationalverbandes der Brauerei- und Mälzereibesitzer vom Präsidenten Geo. J. Obermann eröffnet. Gallus Thoman, der Vorsteher des literarischen Büreaus, verlas den Jahresbericht der Trustees, in welchem u. A. von der vorgeschlagenen Erhöhung der Biersteuer eingehend gesprochen und gegen dieselbe protestirt wurde. R. W. Kendall folgte mit dem Bericht des Vigilanzkomites, welcher sich mit der Prohibitionsbewegung beschäftigte und die Ansicht aussprach, daß dieselbe bald zerfallen werde. Morgen ist Beamtenwahl.

Von Indianern verpflegt.

Manzanillo, Mexiko, 12. Juni. Ein Schreiben an die Agenten der „Pacific Mail Co." dahier besagt, daß zu Narangastilla, 50 Meilen südöstlich von hier, noch drei Ueberlebende vom untergegangenen Dampfer „Colima" eingetroffen sind, zwei Frauen und ein Mann. Sie befinden sich jetzt auf Mauleseln auf dem Wege hierher. In Narangastilla waren sie am 29. Mai in jammervollem Zustande angekommen, und Indianer hatten sich ihrer angenommen und bis jetzt für sie gesorgt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Ausland.

Franzosen von Deutschen geholfen.

Berlin, 12. Juni. Die neuesten Debatten in der französischen Abgeordnetenkammer betreffs der Absendung französischer Kriegsschiffe zur feierlichen Eröffnung des Nord-Ostseekanals veranlassen die deutschen Blätter, an ein kürzliches Beispiel deutscher Höflichkeit gegenüber einem französischen Schiff auf dem Rothen Meere zu erinnern. Am 25. Mai wurde dort vom deutschen Panzerschiff „Kaiser" aus bemerkt, daß das französische Transportschiff „Commorin" Nothsignale gab und wegen einer Beschädigung seiner Maschinerie fahruntüchtig geworden war. Der Kommandant des „Kaiser" sandte einen seiner Maschinisten auf das französische Schiff, um allen möglichen Beistand zu leisten. Diesem Maschinisten gelang es auch, die Maschinerie wieder in Ordnung zu bringen, und der „Kaiser" begleitete den „Commorin" noch eine Zeit lang um zu sehen, ob er ohne weitere Hilfe seine Fahrt fortsetzen könne.

Reichsboten kommen und gehen.

Berlin, 12. Juni. In der Zeit bis zur neuen Session des Reichstags geschehen eine Reihe Veränderungen in der Zusammensetzung des Hauses. Der sozialdemokratische Abgeordnete Zubeil, Vertreter des Wahlkreises 10. Potsdam, ist gestorben und die „rothe Franktion" verliert mit ihm einen tüchtigen Kämpen. Kommerzienrath Richard Roesicke mit dem Januskopf des „Biertrust"-Herrschers und des Sozialistenfreundes ist der leidigen Doppelnatur müde und will sich auf den „Trust" zurückziehen. Des Weitern verschwindet der Kämpfer für die agrarische Sache und die der Doppelwährung v. Kardorff. Seine Wahl als Vertreter des 3. Breslauer Wahlkreises ist von der Wahlprüfungskommission beanstandet worden, und er hat nicht erst die Entscheidung des Plenums abgewartet, sondern resignirt.

Das schlesische Grubenunglück.

Breslau, 12. Juni. Jetzt ist endlich das Feuer in der Kohlengrube bei Antonienhütte, welches auf die schlagenden Wetter ausgebrochen war, gelöscht, und es steht fest, daß „nur" 26 Arbeiter umgekommen sind, da man alle übrigen noch lebend herausgezogen hat.

Bei Bismarck.

Berlin, 12. Juni. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf hat dem Ex-Kanzler Bismarck in Friedrichsruh einen Besuch abgestattet. Eine politische Bedeutung scheint dieser Besuch nicht gehabt zu haben.

Maler Lindenschmitt gestorben.

München, 12. Juni. Der ausgezeichnete Geschichts- und Genremaler Wilhelm v. Lindenschmitt (dessen Vater ebenfalls ein berühmter Geschichtsmaler war) ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Die Mariaberg-Sensation.

Köln, 12. Juni. Wie groß die Erbitterung der Volksmenge in Aachen gegen die an den Ungeheuerlichkeiten im Kloster Mariaberg betheiligten Personen gewesen ist, geht daraus hervor, daß der Gerichtshof auf eigenen Antrag der Staatsanwaltschaft, um eine Störung der öffentlichen Ordnung zu vermeiden, den als Zeugen vernommenen Klosterbrüdern gestattete, den Sitzungssaal vor Verkündigung des Urtheils zu verlassen. Man fürchtete, daß es infolge der hochgradigen Erregung des Volkes zu einem Tumult kommen würde. Der meistbelastete Klosterbruder Heinrich hat sofort die Reise nach Belgien angetreten, um sich vor der Wuth der Menge und etwaigen Anklagen in Sicherheit zu bringen. Noch immer beschäftigt die Angelegenheit die ganze deutschländische Presse. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" nimmt die Berliner Charitée gegen die Auslassungen der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung" in Schutz.

Nach Amerika verduftet.

Wien, 12. Juni. Der frühere Leutnant Julius Hannemann, welcher unlängst vermißt wurde, ist, wie sich jetzt herausstellt, mit seinem Bruder Karl nach Amerika geflohen.

Zu Zuchthaus begnadigt.

Wien, 12. Juni. Der zum Tode verurtheilte frühere Solizitator Gustav Eichinger, welcher am 3. Februar den Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Isidor Hermann Rothziegel in der Kanzlei des Letzteren mit einem Hammer erschlagen hatte, ist vom Kaiser Franz Josef zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. In dem betreffenden Begnadigungsgesuch war geltend gemacht worden, daß das Verbrechen kein vorbedachtes, und daß Eichinger durch die schlechte Behandlung, welche Rothziegel ihm angedeihen zu lassen pflegte, gereizt worden sei. Eichinger hatte ein volles Geständniß abgelegt. Er war früher Offizier und nahm seinen Abschied, um eine junge und schöne Jüdin zu heirathen, mit der er sehr glücklich lebte. Nur befand er sich stets in Geldverlegenheiten. Rothziegel hatte ihn, wie bewiesen [illegible]rde, sehr schofel behandelt.

Wird prozessirt werden.

Paris, 12. Juni. Dem „Figaro" wird aus St. Brieux gemeldet, daß die Polizei in Erguy den Kapitän des verunglückten britischen Futter-Dampfers „Why Not" bewacht und wahrscheinlich in Haft nehmen wird, unter der Bschuldigung, sein brennendes Schiff auf hoher See verlassen zu haben, während sich noch die Passagiere auf demselben befanden. Von den 20 Passagieren — sämmtlich Franzosen — ist einer ertrunken; die übrigen gelangten mit knapper Noth an das Land.

König Oskar nach Norwegen.

Stockholm, Schweden, 12. Juni.— König Oskar ist gestern nach der norwegischen Hauptstadt Christiania abgereist, auf ein Ersuchen der Mitglieder des Stang'schen Ministeriums hin, daß er kommen und ein neues Kabinet bilden möge. Er war von seiner Gemahlin und dem Kronprinzen begleitet.

Ostasiatisches.

London, 12. Juni. Hier, sowohl auch in der französischen Hauptstadt, sind Depeschen aus Shanghai, China, eingetroffen, welche besagen, daß die Erbitterung der Eingeborenen im mittleren China gegen die Ausländer rasch zunimmt, und die Sachlage in Yunnon eine kritische Stufe erreicht hat.

(Telegraphische Notizen auf der 3. Seite.)

Lokalbericht.

In den Krallen des Gesetzes.

Mit der gestern Abend erfolgten Festnahme von Joseph Tobin ist der Polizei ohne Zweifel ein trefflicher Fang gelungen, indem der Arrestant für einen der geriebensten Einbrecher des ganzen Landes gilt. In dem Besitze des Gefangenen wurde Diebeswerkzeug vorgefunden, das kaum feiner gearbeitet sein kann, während Tobin Diamanten und sonstige Schmucksachen im Werthe von über $700 an seiner Person trug.

Der angebliche Spitzbube machte einen höchst eleganten Eindruck; seine Kleidung und Wäsche sind tadellos und nach der neuesten Mode, sodaß Niemand in dem kaum 24 Jahre alten Burschen einen so geriebenen Langfinger vermuthen würde.

Der zur Cottage Grove Ave.-Polizeistation gehörige Blaurock Conick bemerkte gestern Abend, wie ein junger, „dudehaft" aussehender Mann im Hausflur eines Flat-Gebäudes an Indiana Ave. und 25. Str. die an den Briefkästen angebrachten Namen kopirte. Als der Beamte, dem das ganze Gebahren des Menschen verdächtig vorkam, um Aufschluß ersuchte, zog der Fremde ohne Weiteres blitzschnell seinen Revolver, wurde aber schon im nächsten Moment von dem Polizisten entwaffnet und in Haft genommen. Auf der Station stellte es sich heraus, daß man den berüchtigten Joseph Tobin in Händen hatte.

Der Arrestant scheint seine „Klemme" übrigens sehr leicht zu nehmen; er zeigte wiederholt den erstaunten Polizeibeamten, wie weit er es in seiner „Kunst" gebracht, und als man ihm sagte, daß er beinahe von dem Polizisten erschossen worden wäre, meinte Tobin lächelnd: „Was würde es geschadet haben; früher oder später werde ich doch einmal in meinen Stiefeln sterben!"

Ehe der Gefangene dem Richter vorgeführt wird, will die Polizei seinen jüngsten „Record" noch etwas genauer studiren.

Musch vor dem Richter.

Heute haben vor Richter Tuthill die Verhandlungen in der Klagesache gegen Wm. H. Musch begonnen. Er wird, wie erinnerlich, von seiner eigenen, kaum 14 Jahre alten Tochter des wiederholten kriminellen Angriffs beschuldigt, und geradezu haarsträubend waren die Zeugenaussagen, welche das arme Mädchen heute machte.

Musch stellt selbstredend die ganze Anklage entschieden in Abrede und steift sich darauf, daß seine Tochter von seinen Feinden gedungen sei, derlei Beschuldigungen zu erheben, um ihn, den Verklagten, bei Seite zu schaffen.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde der Arrestant gebunden und geknebelt, auf dem Geleise der C. M. & St. Paul-Bahn aufgefunden, und er erzählte damals die wunderlichsten Geschichten von einer angeblichen Entführung, bis es sich späterhin herausstellte, daß alles dies ein reines Lügengewebe war.

Nashs Resignation angenommen.

Countyraths-Präsident Healy nahm heute Nachmittag die Resignation von O. W. Nash, dem Vorsteher der Countyanstalten in Dunning, an und übertrug vorläufig die Pflichten des besagten Amtes an George H. Morgan. Nashs verdächtige Beziehungen zu den Kohlenlieferanten des Countys sind Schuld daran, daß er „gehen" mußte.

* Die Cashin Packing Co., welche an der Ecke von Market und Washington Str. und an Fifth Ave. und Madison Str. ein Fleischgeschäft in großem Style betrieb, erklärte sich heute im Countygericht für insolvent und übertrug ihren Waarenvorrath nebst Einrichtung an Walther H. Lee. Die Masse soll sich auf $2000 und die Verbindlichkeiten auf $5000 belaufen.

Ein unangenehmes Rezept.

Ex-Mayor Hopkins auf sechs Wochen zum Schweigen verurtheilt.

Ex-Mayor Hopkins befindet sich, wie aus Briefen, die vor wenigen Tagen aus Deutschland hier eintrafen, hervorgeht, augenblicklich in dem Badeort Soden am Taunus, woselbst er auf Anrathen seiner beiden Aerzte Dr. Schmidt und Dr. Thielmann, Jr. (Thilenius, Jr.?) die dortigen Heilquellen benützt. Abgesehen von dem Trinken der Säuerlinge, die durchaus nicht schlecht schmecken sollen, haben die Doktoren Herrn Hopkins für sein Halsleiden ein Rezept verschrieben, das ihm jedenfalls nicht gut schmecken wird. Er muß nämlich sechs Wochen lang vollständig stumm bleiben und darf seine Sprachorgane auch nicht im Mindesten anstrengen. Es heißt, daß die Aerzte ein Geschwür in der Kehle und eine Entzündung der Stimmbänder konstatirt haben und zur Heilung des Leidens diese Radikalkur, die an die bekannte Ordensregel der Trappisten erinnert, für nothwendig erachten.

Letzten Montag vor vierzehn Tagen hat Ex-Mayor Hopkins die Kur begonnen und sobald die sechs Wochen erzwungenen Schweigens vorüber sind, gedenkt er die Heimreise nach Chicago anzutreten.

Stahlen Pferd und Wagen.

Annie Fuchs und John Sinifisky wurden heute Vormittag vor Richter Brentano schuldig befunden, dem Kläger, Henry Niebert, vor einigen Wochen ein Gespann gestohlen zu haben, welches er auf einen Augenblick vor der Behausung eines Geschäftsfreundes hatte stehen lassen. Der Gerichtshof verurtheilte die Erstgenannte zu einjähriger Zuchthaushaft, während Sinifisky sein Strafmaß später erhalten wird.

William Gersky, welcher mit angeklagt war, mußte freigesprochen werden, da er den Nachweis erbrachte, daß er mit dem Diebstahl absolut nichts zu thun hatte und nur zu einer Spazierfahrt eingeladen worden war. Letztere endete damals in einem Zusammenstoß mit einem elektrischen Straßenbahnzug, wobei das Gefährt völlig zertrümmert und Annie Fuchs so schwer verletzt wurde, daß sie dem County-Hospital überwiesen werden mußte.

Kurz und Neu.

* County-Kommissär David Martin lief heute in den Ehehafen ein, indem er Frl. Maggie Sullivan die Hand zum Bunde reichte. Das neuerwählte Paar wird sein Domizil in dem Hause Nr. 630 37. Straße aufschlagen.

* Am 19. ds. Mts. vollendet das Armour-Institut das zweite Jahr seines Bestehens, das nach jeder Richtung hin als ein erfolgreiches bezeichnet werden kann. Die Zahl der Schüler, welche während des verflossenen Jahres die Anstalt besuchten, betrug 1100 und sowohl die Klassen wie die Laboratorien waren gewöhnlich überfüllt. Am 20. Juni werden, wie schon angekündigt, die Sommerkurse in Chemie und Physik eröffnet werden.

* Die Universal Gas-Gesellschaft, welche nichts weiter als ein Zweig der „Mutual Fuel Gas Co. von Hyde Park" ist, hat an der Ecke von Archer Ave. und 31. Str. mit der Errichtung einer Gasanlage begonnen, welche eine der größten derartigen Unternehmungen des Landes zu werden verspricht. Diese Fabrik wird eine tägliche Leistungsfähigkeit von 16,000,000 Kubikfuß Gas aufzuweisen haben. Die 7 Anlagen des „Gas-Trusts" können täglich 18,000,000 Kubikfuß liefern.

* Die Hilfs-Sheriffs Douglas und Lindman brachten heute die der Ermordung von Wm. Ferguson überführte und zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilte Pearl Smith nach dem Zuchthause in Joliet. Die Verurtheilte hatte gestern in ihrer Zelle im Countygefängniß zwei Mal versucht, sich das Leben zu nehmen, weshalb man es für rathsam hielt, sie unverzüglich nach Joliet zu schaffen.

— Auf der Studienreise. Maler (zum Modell): „So, wir können etwas ausruhen, ich werde einstweilen den Hintergrund malen."

Bäuerin (verschämt): „Ach, da muß ich mich wohl umdrehen?"

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Wahrscheinlich Gewitterregen heute Abend; morgen schön und warm. Veränderlicher Wind.

Auch für die Staaten Ober- und Unter-Michigan, Wisconsin, Kansas und Missouri werden Regenschauer für heute Abend angekündigt, während morgen schönes und warmes Wetter herrschen wird, bei veränderlichem Winde.

Iowa, Minnesota, Nebraska, Nord- und Süd-Dakota, Colorado, Wyoming und Montana: Schön und wärmer heute Abend und morgen.

In der oberen Seeregion wird während der nächsten 24 Stunden veränderlicher Wind herrschen, mit gelegentlichem Gewitterregen.

In sämmtlichen am Mississippi-Fluß gelegenen Staaten, in Kansas, Texas, dem Indianer-Territorium und in Nord-Dakota hat es während der vergangenen Nacht geregnet.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 75 Grad, Mitternacht 70 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 69 Grad und heute Mittag 71 Grad über Null.

Debs taucht wieder auf.

Das Gerücht von seiner beabsichtigten Flucht durchaus unbegründet.

All' die mehr oder minder phantasievollen Theorien über die Gründe, welche das urplötzliche Verschwinden von Debs erklären sollten, erhielten heute Vormittag den Todesstoß, als der Präsident der „American Railway Union" selbst kurz nach elf Uhr in die Office des Bundesmarschalls trat und sich bereit erklärte, die Reise nach Woodstock, Illinois, anzutreten. Seine verurtheilten Kollegen hatten sich gestern Nachmittag pünktlich zur festgesetzten Zeit bei Arnold gemeldet und da Debs nicht erschienen war, so mußten sie ohne ihn abreisen. Das überraschende Ausbleiben gab natürlich Anlaß zu allerlei Gerüchten. Die Einen behaupteten, der Präsident der „American Railway Union" habe sein Ehrenwort gebrochen und sei auf der Flucht nach Canada, andere weniger sensationell Angehauchte erklärten das Ausbleiben damit, daß er den Zug verpaßt habe und allein nach Woodstock gefahren sei. Bundesmarschall Arnold dagegen war der Ansicht, daß seine Freunde ihn in Chicago aufgehalten hätten und daß Debs jedenfalls heute wieder auftauchen würde. Diese letztere Annahme, die von vornherein als die wahrscheinlichste gelten mußte, hat sich denn auch in der Hauptsache bestätigt. Als Grund für sein Ausbleiben gab Herr Debs an, daß er gestern Nachmittag plötzlich unwohl geworden sei und nicht kommen konnte. Er hätte mit seinem Freund Lester C. Hubbard verschiedene Besuche in der Stadt gemacht und sei dann nach dessen Wohnung, Nr. 667 Madison Straße mitgegangen, wo ihn das Unwohlsein befiel. Auf die Anspielung eines Bekannten, er hätte die Abschiedsvisiten vermuthlich zu weit ausgedehnt und dabei zu tief in's Glas gesehen, erwiderte Debs in großer Entrüstung, das sei Verleumdung und die Zeitungen hätten ihm bitter Unrecht gethan. Bezüglich der bevorstehenden Gefängnißzeit fügte er hinzu, sein Wunsch wäre, es läge Alles schon hinter ihm.

Debs wird nunmehr bestimmt heute Nachmittag mit dem Fünfuhr-Zuge der Northwestern-Bahn zusammen mit seinem Kollegen Martin Elliott, der heute früh aus Pennsylvanien hier eintraf, nach Woodstock abfahren, um seinen bereits im Gefängniß sitzenden Kameraden Gesellschaft zu leisten.

George W. Howard, der frühere Vize-Präsident der „American Railway Union", bezieht heute Nachmittag ebenfalls das Gefängniß, und zwar das von Will County in Joliet.

Eine Anzahl von Debs Freunden sprachen heute Vormittag in der Office des Herrn Arnold vor, um sich von dem Präsidenten der A. R. U. zu verabschieden, doch wies der Bundesmarschall alle Besucher ab, indem er bemerkte, Debs sei nicht in der „Verfassung", um Leute zu empfangen, und wünsche ungestört zu bleiben.

Schefferli in Haft.

Das Polizei-Hauptquartier wurde heute Morgen von den Behörden von Hoboken, N. J., telegraphisch benachrichtigt, daß daselbst der flüchtig gewordene Schatzmeister des hiesigen „Schweizer-Klubs", John Schefferli, in Haft genommen wurde. Er wird bezichtigt, Vereinsgelder im Betrage von mehreren hundert Dollars unterschlagen zu haben, und Polizei-Chef Badenoch wird noch im Laufe des Nachmittags eine Konferenz mit den Vorstandsmitgliedern haben, von deren Ergebniß es abhängen wird, ob der Arrestant per Schub nach hier zurücktransportirt werden soll.

Schefferli war seit Jahr und Tag Schatzmeister des von ihm hintergangenen Klubs und genoß das volle Vertrauen seiner Vereinsbrüder, bis er am vergangenen Sonntag auf einmal spurlos verschwand. Mit ihm wurden gleichzeitig auch die Kassenbücher vermißt, und eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß Schefferli sich krummer Praktiken schuldig gemacht hatte. Man spürte ihn schließlich in Hoboken auf, wo er sich heute mit seiner Familie zum Besuch der alten Heimath einschiffen wollte.

Der angebliche Defraudant ist 36 Jahre alt, wohnte hier in dem Hause Nr. 30 Rees Str. und ist ein geschickter Glasmaler von Beruf.

Tödtlicher Ausgang.

Herr Bruno Weller, ein Mitglied der bekannten Maschinenbauer-Firma Weller Bros. an North Ave., verletzte sich während der vorletzten Woche in anscheinend geringfügiger Weise an einem Finger der rechten Hand. Die Wunde wurde im Anfange von dem zu Rathe gezogenen Arzte für völlig ungefährlich gehalten, bis sich am letzten Donnerstag Blutvergiftung und Mundsperre einstellten, an deren Folgen der kräftige und allgemein geachtete Mann heute Morgen um 3 Uhr in seiner Wohnung in Rogers Park gestorben ist. Weller war 37 Jahre alt.

* Unter der Anklage der Wechselfälschung, von seinem eignen Bruder gegen ihn erhoben, wurde heute der Wirth H. Schwerdtfeger, von Nr. 55 Samuel Str., in Haft genommen. Das Verhör findet am 21. Juni statt.

Schießen ihn nieder.

Der Brückenwärter Maynard von einem Spitzbuben-Trio lödtlich verwundet.

Wer sind die Thäter?

Heute Morgen, kurz vor 11 Uhr, wurde der Brückenwärter Arthur Maynard, welcher auf der Deering Str.-Brücke postirt ist, von drei leider unbekannt gebliebenen Strolchen durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Der Zustand des Verwundeten ist nach ärztlichem Dafürhalten recht bedenklicher Natur, indem sich die mörderische Kugel tief im Rücken festgesetzt und anscheinend edlere Theile verletzt hat.

Die verruchten Thäter konnten bisher leider noch nicht dingfest gemacht werden, doch sind mehrere gewiegte Detettives auf der Suche nach ihnen, und man hofft das Gesindel noch vor Abend hinter Schloß und Riegel zu haben.

Maywood saß um besagte Zeit ruhig in seinem Wärterhäuschen, als er plötzlich die Rufe: „Haltet die Diebe!" vernahm. Gleich nachher kam auch schon in vollem Galopp ein Wagen herangesaust, auf dem sich drei Kerle befanden, die anscheinend ihr Möglichstes versuchten, das andere Ufer zu erreichen, ehe ihnen durch Abdrehen der Brücke der Weg abgeschnitten wurde. Sofort die ganze Situation überschauend, warf sich Maywood ohne zu zögern muthig dem Pferde in die Zügel und ließ sich auch nicht durch die Drohung abschrecken, daß man ihn kaltblütig niederschießen würde, falls er nicht loslasse. Auf einmal krachte ein Schuß und der Wärter stürzte, mitten in den Rücken getroffen, bewußtlos zusammen, während die Thäter in wilder Flucht davonjagten. Der Schwerverletzte wurde vorläufig nach seiner Wohnung gebracht, soll aber nach dem County-Hospital transportirt werden, sobald sein Zustand dieses nur einigermaßen zuläßt.

Wie sich herausstellte, hatten die Mordbuben aus einem Groceryladen ein Faß Butter entwendet und bei dem Versuch, hiermit zu entkommen, machten sie Gebrauch von ihrem Revolver.

Polizei-Lieutenant Moore von der Brighton Park-Station setzte den Kerlen gleich nach Bekanntwerden des Thatbestandes im Patrouillewagen nach und holte sie auch an Loomis Str. ein. Da sie sich nicht gutwillig ergeben wollten, schoß er kurz entschlossen auf sie und glaubt auch einen der Strolche verwundet zu haben, doch mußte die weitere Verfolgung des Gesindels vorläufig aufgegeben werden, da eines der Pferde des Patrouillewagens stürzte.

Städtische Angelegenheiten.

Die Reorganisation der Polizei.

Polizeichef Badenoch wird die Zentral-Abtheilung der Polizei, welche im Gebäude der „Battery D" an Michigan Ave. stationirt ist, einer vollständigen Reorganisation unterwerfen und nur aus solchen Polizisten zusammensetzen, die sich durch langjährige treue Dienste als die passenden Leute erwiesen haben, um beständig im Geschäftsviertel der Stadt ihre polizeilichen Pflichten auszuüben. Die gestrige Musterung der betreffenden Mannschaften hat Hrn. Badenoch davon überzeugt, daß sich auf jener Station zahlreiche Polizisten befinden, die blos deshalb dort in den Dienst gestellt wurden, weil sie über einen gewissen politischen Einfluß verfügten. Der Dienst auf der genannten Station wird unter den Mitgliedern der Polizeimacht allgemein als ein äußerst leichter angesehen. Badenoch ist sich wohl bewußt, daß nur die besten Polizisten im Herzen der Stadt stationirt sein sollten, damit nach Chicago kommende Fremde einen guten Eindruck vom hiesigen Sicherheitsdienst erhalten. Er ist daher jetzt im Verein mit dem Hilfs-Polizeichef Roß mit der Aufstellung einer Liste solcher Polizisten der „Central Detail" beschäftigt, deren Versetzung nach anderen Stationen er für nothwendig erachtet.

Bürgermeister Swift hat bis jetzt noch nicht die Frage entscheiden können, wen er zum nächsten Gesundheits-Kommissär ernennen soll. General John B. Hamilton, der Oberarzt des Marine-Hospitals, ist von hervorragenden Bürgern als Nachfolger des jetzigen Kommissärs Reynolds in Vorschlag gebracht worden.

Die Nachricht, daß die „Illinois Steel Co." ihre Werke von South Chicago nach Joliet verlegen will, scheint nichts weiter als eine leere Drohung zu sein. Offenbar bezweckt die Gesellschaft, durch diesen „Bluff" den Stadtrath zu beeinflussen, damit derselbe bei der Amendirung der Ordinanz der Calumet & Blue Island Eisenbahn möglichst günstige Bedingungen gewährt. In einer heute zwischen dem Mayor und den Vertretern der Gesellschaft stattgehabten Konferenz haben die Letzteren alle Ansprüche auf die Uferrechte an der Lake Front endgiltig aufgegeben.

* Bürgermeister Swift hat den städtischen Geleiseerhöhungs-Ingenieur Ellers um einen Bericht über die technischen Maßnahmen ersucht, welche erforderlich sind, um die baldige Höherlegung der Gleise der „Union Stock Yards & Transit Co." an 40. Str. herbeizuführen.

Begräbniß-Nese.

Von G. von Maulien.

Bei der Leichenfeier ihrer Namensschwester, der socialdemokratischen Agitatorin Agnes Wabnitz, sah ich Agnes Noll wieder, nachdem ich sie längere Zeit aus den Augen verloren hatte. Eine schmächtige Gestalt, schwarz gekleidet, in ein Schwarz, das nicht, wie bei vielen anderen Leidtragenden, ein aus der Mottenkiste hervorgeholtes, nach Kampher riechendes Festgewand war, sondern ein im Wetter erprobtes, fleckiges Kleid, das sie Morgens anzog und Abends ablegte, — eine zweite Haut.

Wir standen vor der Thür des Friedhofes, in den sich schon eine Schaar männlicher und weiblicher Genossen hineingedrängt hatte, alle mit rothen Schleifen, Kokarden und Blumen geschmückt.

„Also bei so Etwas lassen Sie sich auch mal sehen?" Damit begrüßte mich Agnes Noll, während ihre kleinen schwarzen Augen in dem verwelkten blassen Gesichte mich scharf musterten. „Nun ja, mich interessirte die Unglückliche."

„Unglückliche? Glückliche, wollen Sie sagen. Sie hatte doch Etwas, wofür sie lebte, eine Idee, einen Lebenszweck. Sie wirkte auf die Menschen, — und wie sie wirkte! Athemlos hörten sie ihr zu, wenn sie von dem Jammer der Enterbten sprach, mit leuchtenden Blicken, wenn sie die Zukunft schilderte, wie sie sein müsse. O! sie lebte sich aus, — wie ich sie beneide!"

„Also gehören Sie jetzt der Partei an?"

„Wo denken Sie hin," sagte sie schroff. „Fällt mir nicht ein, mich der Tyrannei zu fügen. Sie wissen ja, daß ich Philosophin bin und Dies hier gerade Lebensgenuß für mich ist. Freilich eine Höhe, zu der sich nicht Alle aufzuschwingen vermögen," schloß sie bitter.

Dies, die Beerdigungsfeier, war ihr Lebensgenuß, ich wußte es schon; hat man Agnes Noll doch, ihrer sonderbaren Passion wegen, in Berlin den Namen Begräbniß-Nese gegeben.

Ihre kleinen schwarzen Augen verloren den düsteren, feindseligen Ausdruck, ihr Gesicht nahm einen geschäftsmäßigen, ja, man möchte sagen: beamtlichen Zug an, als sei sie hier zu Hause und müsse auf Ordnung und Sitte sehen, als sei der Tod ein Fürst und sie seine Haushofmeisterin, die hier die Honneurs zu machen habe.

„Ohne mich kommen Sie nicht hinein," sagte sie mit stolzer Wichtigkeit, „aber ich werde Ihnen schon Platz verschaffen. Man kennt mich."

In der That — man kannte sie. Die Genossen wichen zurück, und wenn auch einige spöttisch oder mitleidig lächelten und: „Ach, die Begräbniß-Nese!" riefen, man ließ sie doch ungehindert voran gehen.

In Göttingen übte man vor Kurzem noch eine uralte Sitte, die an heidnische Zeiten, an griechische Thränenkrüglein und Klageweiber, gemahnte. Bei feierlichen akademischen Leichenzügen folgte dem Sarge ein Klageweib — eine Frau, die berufsmäßig dieses traurige Amt versah. An solch ein Klageweib erinnerte mich Agnes Noll. Man fand sie nicht nur bei den Todtenfeiern der Genossen, durchaus nicht. Sie stand über den Parteien, über den Klassenunterschieden. Heute war sie bei der Beerdigung eines Gelehrten hochconservativer Gesinnung zu sehen, morgen bei der eines anarchistischen Brandredners, übermorgen bei der einer berühmten Bühnenkünstlerin. Gesinnungs- und Standesunterschiede berührten sie also nicht; auch ließ der alte Gleichmacher Tod sie überall Zutritt finden, wo er eingezogen war. Wer hätte auf dem Friedhofe das Herz gehabt, das kleine, schmächtige, unscheinbare, schwarzgekleidete Wesen von der Trauergesellschaft fortzuweisen? Die Todtengräber und Kirchhofsinspectoren kannten sie und respectirten das Gewohnheitsrecht der Begräbniß-Nese. Geduldet hätte man sie überall, wohl aber ließ sie sich nicht zu jeder Feier herab. Sie folgte nur dem Sarge berühmter Leute. Das war die einzige Bedingung, die sie stellte; diese aber hielt sie mit unerbittlicher Strenge aufrecht. Unberühmt — unbeweint. Und daß sie wählerisch sein konnte, dafür sorgte die Millionenstadt Berlin.

Wie sie zu der seltsamen Leidenschaft gekommen war?

Es gibt Menschen, die man sich nicht jung vorstellen kann und die in der That auch nie jung waren oder aussahen. Fast als sollten sie dafür entschädigt werden, halten sie sich im Alter um so besser, das heißt: sie behalten das Konservenaussehen, das sie schon in der Jugend hatten. Nur noch wenige Leute in Berlin werden die Begräbniß-Nese von 18 Jahren gekannt haben. Jetzt kennt man sie nur bei ihrem Spitznamen; und auf den Polizei- und Steuerlisten steht sie als die unverehelichte Noll, Dissidentin, verzeichnet. Dissidentin wurde sie, als ihre streng orthodoxen Eltern starben, die sie mit Religion sozusagen überfüttert hatten. Agnes Noll kam früh zur Selbstständigkeit und Einsamkeit. Ein kleines Vermögen, winzig zwar, aber für ihre bescheidenen Ansprüche genügend, half ihr über die tägliche Noth des Lebens hinweg. Damals standen den Mädchen noch nicht Erwerbs- und Berufsarten offen wie heute. Man wurde entweder wissenschaftliche Lehrerin oder versuchte es — mit oder ohne Talent — mit der Musik. Doch noch ein Drittes gab es: Schriftstellerin zu werden. Das war standesgemäß und machte nicht viel Unkosten.

Agnes Noll dachte, wie auch heute noch manche und selbst kluge Leute: ich habe viel Zeit und ich kann ja schreiben, Tinte kann ich mir auch kaufen — also warum soll ich nicht Schriftstellerin werden? Und sie schrieb.

Die alten Redacteure einiger Berliner Zeitungen werden sich noch entsinnen, wie sie, zwar kein frisches, aber doch ein junges Mädchen, die Redactionen unsicher machte. Hin und wieder nahm ihr einer der Herren ein Manuscript ab, meist, um die ewige Quälerei loszuwerden, zuweilen auch, weil es nicht viel schlechter war als manches andere. Diese Auffassung war der Aermsten Verderben. Sie nämlich dachte, es sei eine Anerkennung ihres Talentes und dichtete frisch drauf los weiter. Als die Romane immer länger und Agnes immer älter wurde, nahm man ihr nichts mehr ab; ein Grauen überfiel selbst den Gutmüthigsten bei dem Anblick der wohlbeleibten, an den Ecken schmutzig gelesenen Manuscripte.

„Aber, Fräulein, haben Sie denn Niemanden auf der Welt, für den Sie etwas thun könnten?" schrie sie endlich einer der jungen Redacteure ungeduldig an. „Denn Talent haben Sie, weiß der Teufel, gar nicht. Lassen Sie mich wenigstens künftig mit Ihren Bandwürmern in Ruhe."

„Ich lebe mich selber aus, wenn ich meinen Geist schaffen lasse, was brauche ich für Andere zu leben?" entgegnete ihm die Nietzsche-Schülerin stolz. „Und ein Urtheil über mein Talent erkenne ich grundsätzlich nicht an."

Sie hätte vielleicht noch immer weiter gedichtet, wenn nicht ein sehr äußerlicher Grund dem unheilvollen Treiben ein Ziel gesetzt hätte. Die Wirthin, bei der Fräulein Noll ein kleines möblirtes Zimmer bewohnte, wehrte sich gegen die Papieransammlung; sie behauptete, die Sache sei feuergefährlich, und wenn das Fräulein so weiter Stoß auf Stoß häufe, müsse sie ihm kündigen. Nun war die unverehelichte Noll ein Gewohnheitsmensch; dazu kam, daß sie sich nicht verhehlte, wie schwer es sein würde, ein anderes passendes und anständiges Unterkommen zu finden. Die meisten Leute, die möblirte Zimmer vermiethen, geben sie nur an Herren ab oder an eine gewisse Sorte von Damen, die hohe Preise zahlt. Die Kündigung drohte dem armen alten einsamen Wesen wie ein Schreckgespenst. Auch die ungezogene Aeußerung des Redacteurs fiel der verkannten Dichterin wieder ein, — und sie hielt wirklich mit ihrer Papiervergeudung inne. Das ging einen, zwei Monate. Jedem, den nicht ein starkes Talent über solche Pause hinwegträgt, wird sie leicht verhängnißvoll. Menschen, denen Schreiben und Schaffen nur eine Gewohnheit war, gewöhnen es sich auch wieder ab.

Agnes Noll hatte die Literatur, wie viele weibliche Schriftsteller es thun, als Betäubungsmittel gebraucht, um über sich selbst und ihr trostloses Lebensloos nicht mehr grübeln zu müssen. Jetzt, da sie fühlte, daß ihr die Kraft dazu, ihr bischen angelerntes Können, mehr und mehr unter den Händen entschwand, jetzt trauerte sie auch nicht sehr; sie schaute nur verwundert in die Welt, was nun wohl kommen, was das Schicksal ihr wohl bringen werde.

Eine Liebe? Nein, der erste Blick in den Spiegel belehrte sie darüber.

Aber sie brauchte Aufregung, mußte was vorhaben. Für ihre körperlichen Bedürfnisse war nothdürftig gesorgt. Auf den Einfall, für Andere zu arbeiten, kam sie bei ihrer Ich-Philosophie nicht.

Da führte sie der Zufall eines Tages auf einen Friedhof, als gerade eine Beerdigung stattfand. Agnes Noll war hingegangen, weil das Wetter gut war und kein anderer Garten in der Nähe war als der Gottesacker. Wie goldig die Sonne schien, wie blau der Himmel war, wie berauschend die weißen und blauen Fliederdolden über den Gräbern dufteten! Dazu die feierliche, wunschlose Stille, die vollkommene Ruhe. Und nun kam der Zug herbei, der mit Blüthen bedeckte, schwankende Sarg voran, und die Musik spielte einen mächtigen Choral, der die Nerven der Einsamen erzittern ließ. Nicht ihr religiöses Empfinden wurde berührt, das besaß sie ja nicht; — es war etwas Anderes, schwer zu Erklärendes. Sie fühlte sich so seltsam glücklich, so harmonisch gestimmt. Da war ja auch Alles zu Ende. Was gab es nun für einen Unterschied zwischen dem erloschenen Leben dort und ihrem eigenen? Gewiß war es ein reiches gewesen, — viele Menschen geleiteten die Todte, eine junge geliebte Frau, zur Gruft, der Sarg verschwand fast unter den kostbaren Blüthenspenden, die man ihr als letzte Huldigung mitgegeben hatte. Ein junger kräftiger Mann, der Wittwer, stand am Grabe, weinende Kinder umgaben ihn.

Alle, Alle eilen wir demselben Ziele zu. Klopft noch so stark, Ihr Herzen, walle noch so heiß und roth, stürmendes Blut —: Dies ist ja doch der Schluß. Und um so schmerzlicher ist er, je größer das Genießen, die Lebensfreude, war. Hier liegt der Ausgleich, hier die Gerechtigkeit. Alles eins, Alles eins. Der Gleichmacher Tod lauert auf jedes Wanderers Wege.

Das stürmte durch ihre Seele. Sie ging den Tag umher wie berauscht. Der Tod erfüllte sie mit diesem Rausche, der süß war wie von starkem Weine.

Einem Menschen gleich, der die Taumelwonne eines Opiats kennen gelernt hat, haschte sie mit lüsterner Gier wieder nach dem ersehnten Genusse, wieder und wieder, bis sie vergaß, was sie zu ihm geführt hatte, bis er ihre Lebensaufgabe wurde. Was in vielen einsamen, müssigen Frauen nur als Liebe zum Grauen, als Vergnügen an Mordgeschichten und Unglücksfällen, schlummert, Das hatte sie zur Virtuosität entfaltet, darin entwickelte sie förmlich eine Feinschmeckerei. Das hatte sie zu einem Amte für sich gestaltet. Anfangs war es wohl schriftstellerisches Interesse, das sie veranlaßte, nur die Beerdigungen berühmter Leute zu besuchen. Die Ceremonien waren glänzender, die verkannte Dichterin sah da in dem Trauerzuge Menschen, von denen sie bisher nur gehört hatte; ein poetischer Nimbus umgab die Feier, ein gesteigertes Pathos durchdrang sie. Nach und nach machte Agnes Noll aus dieser Vorliebe ein System, ein Gesetz.

Die Menschen sehen nur die lächerliche Außenseite ihrer sonderbaren Passion und zucken die Achseln über sie und spotten. Das aber ficht die Begräbniß-Nese in ihrem Lebensgenusse nicht an.

So geht sie einsam durch die Millionenstadt, glücklich in ihrer Weise, — eine Epikuräerin des Schmerzes.

„Neu Australien" in Paraguay.

Ueber die Geschichte des letzten Versuchs, einen sozialistischen Staat zu gründen, werden wir in einem kürzlich erschienenen amtlichen Bericht des Londoner Auswärtigen Amtes in sehr interessanter Weise belehrt. Es handelt sich um „Neu-Australien", das von australischen Arbeitern in der Zeit schlimmster wirthschaftlicher Depression in Paraguay streng nach sozialistischen Grundsätzen begründet worden ist. Auf jungfräulichem Boden sollte der Beweis erbracht werden, daß ein Reich sozialer Gerechtigkeit kein leeres Hirngespinst und die Lehren der Sozialisten der Verwirklichung wohl fähig seien. Dieser Gedanke kam auch in der Verfassung der Kolonie zum Ausdruck; es hieß in dieser, daß „durch eine Gemeinschaft, in der alle Arbeit dem Gemeinwohl dient, bewiesen werden soll, daß unter Bedingungen, die es dem Einen unmöglich machen, den Anderen zu tyrannisiren, und die als erste Pflicht Aller das Wohlbefinden Aller erklären — Mann und Weib in Behagen, Glück und Bildung leben können, die unbekannt sind in einer Gesellschaft, wo Niemand heute sicher ist, daß er oder seine Kinder nicht schon morgen verhungern." Bisher ist allerdings kaum etwas Nennenswerthes zur Verwirklichung dieses Ideals geschehen. Auch Sozialisten bleiben immer noch unvollkommene Menschen und so dauerte es nicht lange, bis unter den ersten Ansiedlern Zwistigkeiten ausbrachen, die mit der Sezession von 85 Kolonisten endeten. Die letzteren wurden zwar bald von neu anlangenden Ansiedlern ersetzt, aber dieses an sich erfreuliche Ereigniß hatte das minder erfreuliche Ergebniß, daß der spiritus rector des ganzen Unternehmens von einem der Letztgekommenen kurzer Hand abgesetzt wurde, so daß nun drei Parteien in Utopien vorhanden waren.

Wie man sich denken kann, fehlte es in der ersten Zeit auch sonst nicht an mancherlei Schwierigkeiten, die den Muth manches Kolonisten brachen und zur Rückkehr in die alte Heimath veranlaßten. Nicht die geringsten Plackereien und Hindernisse erwuchsen der Kolonie aus dem Zustand intermittirender Revolution, der in den südamerikanischen Republiken vorherrscht. Als die Ansiedler in Paraguay landeten, regierte Präsident Gonzales diesen Freistaat. Er nahm sich ihrer freundlich an und machte ihnen Vorschüsse in Staatspapiergeld. Aber Gonzales wurde abgesetzt und verbannt. Zugleich wurden seine Maßregeln hinfällig. Das war ein harter Schlag für die Ansiedler, zumal sie die ersten Schritte bei Begründung ihres Sozialstaates mit sehr geringer Umsicht gethan hatten und das Allernothwendigste entbehrten. Noch schlimmer stand es mit der Ausführung des obersten sozialistischen Grundsatzes, daß Jeder gleichen Antheil an dem Ertrage der Gesammtproduktion haben solle ohne Rücksicht auf Menge und Art seines eigenen Arbeitsprodukts. Die Ansiedler bewiesen einerseits, daß die sichere Aussicht auf einen ausreichenden Antheil am Ertrage der gemeinsamen Arbeit nicht unbedingt ein Sporn zu intensiver Thätigkeit zu sein braucht, und andererseits, daß sie auch unter der Herrschaft sozialistischer Grundsätze von der Wahrheit des alten Wortes überzeugt waren, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth sei. Die gleichmäßige Vertheilung des Arbeitsprodukts war ein neuer Anlaß zu Differenzen und wiederum wandte sich ein Theil, verzweifelnd an dem Gelingen des Experiments, dem verlassenen Vaterlande zu. Ganz ungewöhnlichen Unmuth erregte es aber, als der Leiter des Unternehmens sich von den Behörden Paraguays zum Richter ernennen ließ und sich eine Polizeimacht zulegte, nicht etwa zur Sicherheit der Kolonie, sondern sehr wahrscheinlich zu seiner eigenen Sicherheit. Allgemeines Mißtrauen herrschte in der Kolonie, man boykottirte sich sogar und die Ansiedler kamen bald zu der Erkenntniß, daß sie es wohl kaum erleben würden, daß „Neu-Australien" ein Arbeiterparadies werde. Viele verdroß es, daß die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken gewissermaßen Staatsgesetz war, dessen Verletzung mit Ausstoßung aus der Kolonie ohne Rückerstattung der gemachten Einzahlungen bestraft wurde.

Trotz alledem glaubt der Berichterstatter an eine bessere Zukunft der Kolonie, da das „Menschenmaterial" gut, das Klima vortrefflich und der Boden wunderbar fruchtbar sei. Allerdings wird diese Prognose nur deshalb gestellt, weil die neue Verwaltung den Sozialismus aufgegeben und zu einfach liberalen Grundsätzen zurückgekehrt ist. Sie gibt sich redliche Mühe, eine gedeihende Ackerbaukolonie zu bilden, und fragt bei ihren Maßnahmen nicht erst, ob sie sich mit dem sozialistischen Programm decken oder nicht. Nur in einem Punkte ähnelt „Neu-Australien" noch stark dem sozialistischen Ideal, nämlich in dem Mangel an Kapital!

— Bunte Reihe. Das „Deutsche Volksblatt" in Wien läßt sich von einer Soiree im österreichischen Unterrichts-Ministerium berichten: „Es waren 500 illustrirte Gäste erschienen." Dann muß es dort sehr bunt zugegangen sein!

Londoner Spitzbuben.

Wenn einmal ein Sonderling auf den Einfall käme, einen Preis für die abgefeimteste und geriebenste Taschendiebszunft auszusetzen, so würden die Londoner Spitzbuben über die Pariser und Berliner Kollegen, wie Erstaunliches diese auch in ihrem Fache leisten mögen, den Sieg davontragen. Zu dieser Ansicht — so schreibt ein Korrespondent der „Münchener Neuesten Nachrichten" — bestimmt mich unter Anderem ein Erlebniß eines Londoner Geschäftsfreundes von mir, das dieser, als er mich jüngst besuchte, nicht ohne Humor zum Besten gab. Ich ging eines Tages, so erzählte er, nach der City und stand einen Augenblick an einem Laden still, um mir einige Bilder anzusehen. Sofort sah ich mich von einem halben Dutzend Kerle umgeben, die sich dicht an mich hielten und bald fühlte ich einen Ruck an meiner Tasche und entdeckte, daß meine Börse verschwunden war. Ich packte den einen Kerl, der mir zunächst zustand, fest entschlossen, mir wenigstens auf jeden Fall das Vergnügen zu machen, etwas Lynchjustiz an ihm zu üben, als ein junger, sehr anständig gekleideter Herr auf mich zutrat und sagte: „Sie haben einen Verlust gehabt, Sir, wie ich fürchte." — „Verlust!" entgegnete ich, „allerdings, das habe ich, und dieser Spitzbube hier leugnet, daß er meine Börse genommen, obgleich er während der letzten Viertelstunde beständig Schildwache an meiner Tasche gestanden hat." — „Darf ich wohl fragen," hub der fremde Herr wieder an, „ob Ihr Verlust sehr bedeutend ist?" — „Zum Henker, es ist mehr, als ich vertragen kann!" — „Aber wie viel, Sir? Ich versichere Ihnen, daß ich lebhaften Antheil an Ihrem Unfall nehme." — „Nun, es waren genau 14 Guineen in Gold und eine Zehnpfundnote." — „Kennen Sie die Nummer der Note, so daß Sie dieselbe bei der Bank anhalten lassen könnten?" — „Nein, die Nummer weiß ich nicht." — „Dann, Sir," sagte der theilnehmende Herr, „bin ich Ihnen für die gefällige Auskunft außerordentlich verpflichtet, denn der verdammte Kerl, Jim Scraggs, der Ihre Tasche geleert hat, behauptet ganz gewiß hinterher, daß er nur ein paar Guineen in der Börse gefunden habe. Wir sind unserer Drei und es erhält also jeder gerade acht Pfund auf sein Theil." — Ehe ich Zeit hatte, um meine Faust zu ballen, um ihn niederzuschlagen, war er in ein Nebengäßchen geschlüpft und verschwunden. Mittlerweile hatte sich eine Menge Menschen um uns versammelt und der Mann, den ich beim Kragen genommen hatte, wartete ruhig, bis er einen Polizeibeamten sah — dem er mich wegen Angriffs auf öffentlicher Straße übergab! Als ich den Mann genauer ansah, schien es mir wirklich eine sehr ruhige, anständige Person und es that mir leid, ihn für einen Dieb gehalten zu haben. Ich bat ihn um Entschuldigung und erbot mich zu jeder Genugthuung. Er schwor, es sei eine harte Sache für einen Gentleman, wenn er auch leider in seinen Glücksumständen heruntergekommen, auf öffentlicher Straße des Raubes beschuldigt zu werden. Endlich aber willigte er ein, eine Entschädigung von 20 Guineen anzunehmen. Glücklicherweise war ich in einem Laden in der Nähe bekannt, wohin ich ging, um das nöthige Geld zu borgen. Sowie er das Geld in der Hand hatte, sagte er: „Nun thun Sie mir den Gefallen und sagen Sie Bill Fitch und Jim Scraggs nichts von dieser Lumperei, denn das ist reine Privatsache zwischen uns Beiden. Jetzt muß ich aber eilen, um meinen Antheil an den 24 Pfund nicht zu verlieren. Adieu!"

Ein Glückskind.

Der Name des Herrn Barnato dürfte vielen Leuten ziemlich unbekannt sein. Er ist der neueste Wunderprinz, der sein Wappen aus frischem afrikanischen Golde gehämmert hat. Barnato war ursprünglich Spaßmacher in einem Zirkus, ein Clown, der Gesichter schnitt, einen spitzen Hut mit kleinen Glöckchen trug und sein trauriges Brot durch die berufsmäßige Lustigkeit erwarb. Auf seinen Wanderzügen kam Barnato auch nach Johannisburg, der Märchenstadt, in welcher die Milliarden mit Schaufeln vor Aller Augen aus der Erde geholt werden. Dort wurde der dumme August plötzlich gescheit. Er warf die Narrenpeitsche weg, schleuderte den Haarbeutel fort, wusch sich den Mehlstaub ab, nahm eine Hacke in die Hand und stieg in die Goldgruben hinunter. Das Glück war ihm günstig; er kehrte bald an's Tageslicht zurück, nicht mehr als Schatzgräber, sondern zuerst als Händler in Diamanten-Aktien und Goldpapieren, später als Gründer und Fürst von Plutos Gnaden. Man kennt die Geschichte vom Bankier und seinem Kammerdiener. „Gnädiger Herr, ich muß Ihren Dienst verlassen." — „Was, Sie Einfaltspinsel, wo können Sie es besser haben?" — „Nirgends, gnädiger Herr, aber ich habe hunderttausend Francs gewonnen." — „Nehmen Sie Platz, Herr Johann."

Nun, der Clown hat es weiter gebracht. In den wildesten Sprüngen, die an sein früheres Gewerbe erinnern, eilte er dem Reichthum entgegen, die schäumenden Wellenberge einer tollen Spekulation, die so Viele in's Verderben zogen, trugen ihn hinauf, die Diamanten-Aktien von Debeers, die Goldminen von Primrose und Glencairn wurden von ihm beherrscht, und die Konsolidirte Investirungs-Gesellschaft in Johannesburg ist sein Werk. Da haben wir die Operettengeschichte, der aus dem Zirkus stammenden Prinzessin von Trapezunt in Männliche und in die blanke Wirklichkeit übersetzt. Es ist keineswegs der erste Fall, daß sich das Schicksal den grimmigen Witz erlaubt, alle Standesgefühle zu verletzen und die Manége-Peitsche in eine Wünschelruthe zu verwandeln. Das Glückskind steckt jedoch zumeist in Unterröcken und Mieder. Ein Clown, der sich zu den Erzmillionären aufschwingt, ist dagegen eine seltene Spielart menschlicher Erlebnisse; eine Grimasse des Zufalls, die eigenthümlich berührt, ein persönlicher Niederschlag des Goldfiebers, das im Süden von Afrika und auf den großen Märkten von Europa die Köpfe in Brand setzt. Barnato wiegt jetzt sehr schwer, ernste Kreise glauben vier- bis fünfhundert Millionen Francs schwer. Ein Wink von ihm und die Minenkurse steigen oder fallen. In den Pariser Salon wird er angestaunt, wie das Kalb mit den zwei Köpfen auf den Jahrmärkten; man überschüttet ihn mit Einladungen, denn der Erfolg übt auf viele Leute eine noch größere Anziehung aus, als das Verdienst. Der Clown wohnt in einem Palast, und was noch weit mehr ist, er frühstückt in Gesellschaft der feinsten Wechsel und ersten Diskonten von Paris.

Charlotte von der Pfalz, die Mutter des französischen Regenten, erzählt, daß Herzoginnen in der Zeit des finanziellen Taumels und vor dem Ausbruche des schrecklichen Kraches die Hand John Laws, des merkwürdigen Abenteurers, der aus Schottland nach Paris gekommen, geküßt hätten. Was mögen, fügt die bissige Prinzessin hinzu, die Marquisinnen küssen? Man sieht, die Welt hat sich in den letzten Jahrhunderten doch nicht so verändert, daß die alten menschlichen Schwächen verschwunden wären.

Bonapartes in Amerika.

Aus der Geschichte der kleinen Stadt Bordentown in New Jersey theilt die „New Jersey Freie Zeitung" folgende Episoden mit: Nach dem Zusammenbruche des ersten Kaiserreichs suchte und fand Joseph Bonaparte, Bruder des großen Napoleon, in Bordentown einen Zufluchtsort. Er hatte in Spanien einen Thron zurücklassen müssen, aber er rettete seine Krone und seinen Königsmantel und ließ sich in Bordentown häuslich nieder. Der Ort, an dem er dann über den Wechsel des Glücks und sein königliches Schicksal nachdachte, existirt noch und heißt Bonaparte Park. Außer dem Park selbst sind wenig Spuren von der Anwesenheit Joseph Bonapartes übrig geblieben. Derselbe lebte wie ein König; er verschaffte der Hälfte der Männer Arbeit auf seinem Besitzthum, und dehnte seine Farm weit in's Land hinein aus. Fast jede Familie behauptet, im Besitz dieses oder jenes Möbels zu sein, welches einst dem hohen Gaste der Stadt gehörte, und wenn alle diese Möbel zusammengebracht würden, dürften sie einen gewaltigen Möbelladen anfüllen.

Joseph Bonaparte war bekanntlich zuerst König von Neapel gewesen und hatte dann diesen Thron auf Befehl seines Bruders mit dem spanischen vertauscht, und er hätte hier in Amerika einen dritten Thron haben können, wenn er gewollt hätte. Aus Mexiko erschien eine Gesandtschaft bei ihm und bot ihm den Thron dieses gerade von der spanischen Herrschaft befreiten Landes an. Aber Joseph erwiderte der Delegation: „Ich habe zwei Kronen getragen, ich verlange nicht nach einer dritten." Die Krone und königlichen Gewänder, welche Joseph aus dem Schiffbruch seines Königthums gerettet hatte, ließ er alle vierzehn Tage reinigen und bewahrte diese Ueberbleibsel seiner einstigen Herrlichkeit in einem verborgenen Schrank auf. Die Herzen der Bürger New Jerseys eroberte sich der Ex-König durch seine verschwenderische Feier des 4. Juli. In keiner Stadt der Ver. Staaten wurde an dem Tage so viel Feuerwerk abgebrannt, wie in Bordentown.

Zum Haushalt des Königs gehörten noch Prinz Charles und Prinzessin Zanaide und Prinz Murat, Sohn des erschossenen Königs von Neapel, welcher ein Frl. Frazier aus Nord-Carolina heirathete. Eine dieser Ehe entsprossene Tochter wurde die Gattin eines spanischen Prinzen. Prinz Murat pflegte in den Wirthschaften um seinen Gin zu würfeln, während seine Frau ein Pensionat gründete, um die Familie durchzubringen. Später siedelte die Familie wieder nach Frankreich über. Auch Ex-Kaiser Iturbide von Mexiko wohnte mehrere Jahre mit seiner Familie in Bordentown. Als er wieder nach Mexiko zurückging, um seine Krone wieder zu erlangen, wurde er vor dem königlichen Palaste erschossen.

Montana.

Berichten aus Montana zufolge gibt es dort noch Ueberfluß an Regierungsländereien, welche nach den bestehenden Gesetzen erworben werden können. So ist das „Judith Basin" ein großes Thal fast eingeschlossen von Bergen, die mit Fichten bestanden sind. Diese Wälder liefern vorzügliches Holz für alle möglichen Zwecke. Nach den Gesetzen können auf diesen Bundesländereien die Ansiedler alles Holz schlagen, das sie zur Einrichtung und Verbesserung ihrer Heimstätten und Minen benöthigen.

Außer dem Judith River gibt es in dem Thale noch andere Flüsse und Bäche mit reinem Quellwasser. Das Wasser kann zu künstlicher Bewässerung und anderen Zwecken verwandt werden. Das Land ist im Allgemeinen eben, mit leichten Erhebungen, nach den Bergen hin steigen Hügel auf, mit hohem Gras bewachsen, welches fast das ganze Jahr hindurch Futter liefert. Dieses „Basin" ist so groß, wie mancher Staat und hat daher auch sehr verschiedenen Boden.

Der Mussellshell-River kommt von den Craigie- und Belt-Mountains und hat eine Länge von 200—300 Meilen; hat auch viele wasserreiche Zuflüsse. Am unteren Theile ist noch wenig Land in Besitz genommen, hier bietet sich also eine gute Gelegenheit für Ansiedlung, besonders in Kolonien. Auch schon verbesserte Farmen können billig gekauft werden, da Freiland im Ueberfluß vorhanden ist. Die Hauptprodukte am unteren Mussellshell sind Weizen, Hafer, Gerste, Korn und Gemüse aller Art. Die Erträge sind groß. Ferner ist die Lage dadurch günstig, daß in der Umgebung viele Bergwerke sind, wodurch sich für sämmtliche Produkte ein guter Markt bietet, da die Mehrzahl der Bevölkerung in Bergwerken beschäftigt ist. Die Bergleute erhalten $3 bis $4 per Tag.

Was der Gegend hauptsächlich Noth thut, sind Mühlen und Fabriken. Innerhalb eines Jahres wird eine Eisenbahn durch jene Gegend gehen, dann werden neue Ansiedler in Schaaren herbeiströmen. Oestlich von Mussellshell-River liegt ein Gebiet, das 3—400 Meilen lang und 90 Meilen breit ist und das ganze Jahr hindurch vorzügliche Weide für Hausthiere liefert. Bis jetzt wird diese Gegend noch wenig benutzt. Kleineres Obst gedeiht dort und es ist anzunehmen, daß auch Aepfel und Pfirsiche gezogen werden können, falls ihnen die richtige Pflege zu Theil wird.

Herbe Kritik.

Wie Graf Kalnoky in den freisinnigen Kreisen Oesterreichs aufgefaßt wird, darüber gibt ein Artikel der Wiener Zeitschrift „Die Zeit" Auskunft, der vor Kurzem erschienen und dann konfiszirt worden ist; er muß also ganz ausnehmend wahr sein. Der Artikel würdigt den Grafen Kalnoky als Staatsmann und kritisirt ihn sehr scharf. Es heißt u. A.:

„Die Geschichte erzählt von einer besseren Vergangenheit des Ministeriums des Aeußern. Von Metternich bis Andrassy nennt sie große Namen, berichtet sie von Männern mit Ideen, Initiative, mit einer ausgesprochenen Individualität, deren Regungen ganz Europa lauschte. Heute ist das anders. Und wenn irgendwo etwas geschieht, so fragt die Welt wohl, was man in Berlin dazu sagen wird und was in Paris, was in London und was in St. Petersburg; aber sie hat es verlernt, nach Wien zu schauen, seitdem hier Graf Kalnoky vor dem Webstuhl der Geschichte sich sozusagen die Nägel putzt. Ob nun im Süden oder im Norden, ob im Osten oder im Westen, ob in diesem oder in jenem Erdtheil eine politische Veränderung sich vollzieht: Graf Kalnoky bewahrt die Kaltblütigkeit eines Taubstummen, der an beiden Augen erblindet ist. Er bleibt ruhig, wenn in Serbien oder in Bulgarien die Ereignisse sich förmlich überpurzeln; er wird nicht nervös, wenn Frankreich sich Rußland, wenn Deutschland sich beiden nähert; nimmt keinen Antheil, wenn sich die Völkerschaften in Ostasien gegenseitig die Köpfe blutig schlagen. Was auch sich ereignen mag, Graf Kalnoky rührt sich nicht, ihm fällt nie etwas ein, und die publizistischen Vertreter seines Ideenmangels schreiben ihre Artikel immer auf demselben Faulenzer: Oesterreich-Ungarn hat keine Interessen im Orient, Oesterreich Ungarn hat keine Interessen im Occident. Die einzige, wenigstens finanziell wohlthätige Konsequenz aus dieser Anschauung wäre, daß Oesterreich-Ungarn auch seine kostspieligen Botschafter und Gesandten aus dem Ausland zurückzöge und durch wohlfeile Briefträger und Kanzlisten ersetzte.... Man braucht wahrlich nicht eine Politik der Abenteuer zu betreiben. Auch Frankreich, Deutschland, Rußland und England thun dies nicht. Wohl aber sind sie darauf bedacht, ihren geistigen Einfluß auf die äußeren Geschicke dieser Welt zu bewahren, indem sie an Allem, was geschieht, regen Antheil nehmen. Oesterreich-Ungarn ist auch unter Kalnoky eine Großmacht geblieben, aber lediglich weil und insoferne es mehrere Millionen Kriegsvolk ins Feld zu stellen vermag. Es ist eine physische Großmacht, daran ist Graf Kalnoky nicht schuld, sondern die Bevölkerungszahl; aber Oesterreich-Ungarn ist keine geistige oder moralische Großmacht mehr in der äußeren Politik.... Nirgends ist Geist, eigenes Denken so nothwendig als im Aeußeren Amte. Graf Kalnoky unterscheidet sich von den österreichisch-ungarischen Botschaftern bloß noch dadurch, daß diese ihren Amtssitz in den Hauptstädten fremder Länder, er in der Hauptstadt des eigenen Landes hat. Graf Kalnoky ist der österreichisch-ungarische Botschafter am österreichisch-ungarischen Hofe, und nur den Namen hat er vom Minister des Aeußeren."

Verkaufsstellen der Abendpost.

Vorstädte.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Becher: H. Block.
Bensenville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Gustav Koch.
Blue Island: Willy Eidam.
Blue Island: Harry Vandenberg.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: Chas. Sauter.
Cheltenham Beach: M. Schneider.
Colehour: F. R. Mueller.
Crystal Lake: Frank Timm.
Crete: Fred. Claus.
Cuyler: Chas. Liban.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: Chas. Mehnke.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: Fred Ziegfeld.
Drexel: C. C. Springer.
Dyer, Ind.: Oscar J. Braun.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Otto Eggebrecht.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Evanston: John Witt.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Klepke.
Großdale: Albert Forsyth.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Ernst Fricke.
Hammond, Ind., B. Eicher.
Hawthorne: Robert Hanson.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: John Schubert.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Highland Park: Rich. Arnswald.
Hobart, Ind.: Richard Bernahl.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: A. M. Zelensky.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Pitts & DeBerge.
Kensington: Fritz Hoegel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: Jacob Zuesicht.
Lawndale: Aug. Meyer.
Lemont: Alex Nowak.
Linden Park: E. Y. Horder.
Lombard: John P. Weibler.
Lockport: John Ludwig.
Marengo: Boyle & White.
McHenry: Henry Nickels.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Moreland: E. J. Horder.
Morgan Park: Fritz Felgenhauer.
Naperville: W. Blake.
Norwood Park: Carl Eichert.
Oak Park: J. Ratner.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Parkside: Chas. Gaß.
Palatine: Beutler Bros.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Paul A. Hermes.
Pullman: T. P. Struhlacker.
Ravenswood: Frank Lebkuchner.
Riverdale: Mrs. Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. O. Bagge.
Rogers Park: Fred Smith.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Paul Spickelmann.
South Chicago: Frank Milbrath.
South Evanston: John Balmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezek.
Streator: E. L. Donaghho.
Turner: J. C. Rettnor.
Turner Park: Carrie Fairhead.
Washington Heights: John Richard.
West Harvey: J. M. Dunn.
Winnetka: Frank Kaspar.
Whiting, Ind.: T. P. Stiles.
Wheaton: M. E. Jones.
Thornton: Clinton Brant.
Winfield: Chris. Voigt.
Wilmette: Ed. Ludlow.
Woodlawn Park: H. Geserick.

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Max Schmeling, Apotheker, 555 Wells Str.
Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
A. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 262 O. North Ave.
H. C. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre und Larrabee u. Division Str.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
C. F. Baisler, Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. E. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
E. C. Kurz, Apotheker, 235 Rush Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geilpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reio, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str., und Osgood und Centre Str.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
C. Kehuer, Apotheker, 557 Sedgwick Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
J. R. Shean, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
L. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Raiziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Lelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Rasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
J. E. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
G. F. Eisner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
A. Josenhans, Apotheker, Ashland u. North Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Biedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
Indiana Wood & Coal Co., 917 Blue Island Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Pelo & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 852 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwartz, Apotheker, 660 N. Western Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. R. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. K. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph B. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
H. W. Gifford, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Julius Cunradi, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
C. E. Kreußler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Ernd, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. A. Handtmann, 564 S. Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 723 Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 681 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
M. J. Gerdes, Clark und Belmont Ave.
A. Morges, Belmont und Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Goppock, Apotheker, Lincoln und School Str.
Mrs. Donnersbach, 754 Southport Ave.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. S. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.

— Kathederblüthe. „.....Götz von Berlichingen stand mit einem Fuße im scheidenden Mittelalter, mit dem anderen winkte er der herankommenden Neuzeit entgegen."

— Schnell verbessert. Bureau-Vorsteher: „Die Rechnung, die Sie hier ausgerechnet haben, stimmt nicht." Schreiber: „Sollte ich wirklich beim Rechnen so ein Kameel gewesen sein, oder sind Sie vielleicht — im Irrthum."

Telegraphische Notizen.

Inland.

— John Lamar, Polizeichef in Americus, Ga., beging gestern aus unbekannter Veranlassung Selbstmord, indem er Strychnin verschluckte.

— Albert J. Monroe von Kalamazoo, Mich., ist lediglich infolge übermäßigen Zweiradfahrens plötzlich gestorben. Die Coronersgeschworenen gaben einen dahin lautenden Wahrspruch ab.

— Die Großgeschworenen von Curlinville, Jll., haben die Bahnräuber Benjamin Myers, „Jack" Frost und Ebb Bryant auch des Mordes angeklagt, wegen Tödtung des Lokomotivführers Holmes auf einem Zuge der Chicago- & Alton-Bahn (am 1. Mai).

— Zu Kino, Tex., wurden die Farbigen Alexander White und John Cherry wegen angeblichen Mordes gelynchmordet. Desgleichen wurde in Lufkin, Tex., der Farbige Will Johnson wegen angeblichen unsittlichen Angriffs von Lynchmördern umgebracht.

— Wie aus unserer Bundeshauptstadt gemeldet wird, ist es noch sehr zweifelhaft, ob der neue Gesandte von Hawaii, William R. Castle, den Ver. Staaten annehmbarer sein wird, als sein Vorgänger Thurston es war. Allem Anschein nach ist Castle wenigstens ein ebenso großer Stänkerer wie Thurston.

— In Litchfield, Jll., wurde Frau Sigloch, Gattin des Lebensversicherungs-Agenten A. Sigloch, während sie unter einigen Bäumen vor ihrer Wohnung saß, vom Blitz erschlagen. — In Milwaukee wurde der 13jährige Arthur Goldberg an der Ecke von Wells und 34. Str. durch einen Blitzstrahl getödtet.

— Aus Appleton, Wis., wird mitgetheilt: Alle Papierfabrikanten des Fox River-Thales haben sich dahin geeinigt, in den nächsten Wochen jeweilig Samstag und Sonntag kein Wasser für ihren Betrieb zu benützen und so wieder ein schnelles Steigen des Wassers vom Winnebagosee herbeizuführen.

— Die Arbeiter in den Werkstätten der Great Western Bahn zu Duluth, Minn., wurden gestern durch eine räthselhafte und noch immer anhaltende Ansammlung von Gas verhindert, ihr Tagwerk fortzusetzen. Das Gas riecht wie Schwefelsäure und scheint aus dem Boden unter den Werkstätten zu kommen, und der ganze Vorgang ist ein wissenschaftliches Geheimniß.

— In Pittsburg hat sich gestern der Millionär Anthony J. Drexel Biddle von Philadelphia mit Frl. Cordelia Rundell Bradley von Pittsburg verheirathet. Letztere trug dabei eine Broche von Diamanten und Perlen, welche einen Werth von einer Million Dollars haben soll und ein Erbstück der Biddle'schen Familie ist. Es gingen für etwa 4 Millionen Dollars Hochzeitsgeschenke ein. In der letzten Zeit scheinen wieder Millionärs-Hochzeiten ausschließlich amerikanischen Charakters mehr Mode zu werden.

— Kürzlich hatte die Legislatur von Süd-Carolina ein Wahlregistrirungs-Gesetz erlassen, welches einer vollständigen Entrechtung der Farbigen in jenem Staat gleichkommt. Richter Goff hatte dieses Gesetz darauf für verfassungswidrig erklärt und einen Einhaltsbefehl dagegen erlassen. Jetzt hat aber das Kreis-Appellationsgericht die Goff'sche Entscheidung wieder umgestoßen. Man kann auf den weiteren Verlauf der Geschichte gespannt sein. Es ist möglich, daß alle Farbigen den Staat verlassen. Auf den 10. Juli ist eine allgemeine Rassenkonvention der Farbigen zur Erwägung der weiter zu thuenden Schritte einberufen.

— Unserem Ackerbau-Departement ist aus Frankreich ein eingehendes, verdammend gehaltenes Urtheil des städtischen Chemikers von Paris über den Stoff zugegangen, welcher in Frankreich als „Amerikanisches Schweineschmalz" verkauft wird und nur aus den ordinärsten, chemisch behandelten Schweine-Abfällen bestehen und nicht einmal für Hunde geeignet sein soll. Unser Ackerbau-Departement bezweifelt stark, daß dieses Produkt überhaupt aus Amerika gekommen sei, und wird dies auch den französischen Behörden gegenüber erklären.

Ausland.

— Der Schaden, welcher bei den Angriffen chinesischer Eingeborenen in Chengtu auf die dortigen Missionen entstand, soll mehrere Millionen Dollars betragen.

— Auf der Gallerie der belgischen Abgeordnetenkammer stieß ein Zuschauer beleidigende Aeußerungen gegen den König Leopold aus; er wurde an die Luft gesetzt und dann verhaftet.

— Der britische Futterdampfer „Why Not" gerieth unweit St. Malo, Frankreich, in Brand und lief später auf; die Passagiere und die Mannschaft wurden an's Land gebracht.

— Wie das Pariser Blatt „19. Siecle" behauptet, hat die chinesische Regierung an Frankreich einen Hafen an den Pescadore-Inseln abgetreten, und wird Frankreich wahrscheinlich diese ganze Inselgruppe erhalten, in Anerkennung seines Auftretens gegen die Festland-Gebietsforderungen Japans.

— Die italienische Abgeordnetenkammer erwählte mit 268 gegen 156 Stimmen Signor Villa, früheren Ersten Vizepräsidenten und Kandidaten des Premierministers Crispi, zu ihrem Präsidenten. Diese Wahl war bereits vorher in einem „Caucus" der Kammermehrheit verabredet worden. Die besagten 156 Stimmen entfielen auf den Kandidaten der Opposition, dem Herzog von Caetani.

— Graf Goluchowski, der neue österreichische Minister des Auswärtigen, hat gestern vor den Delegationen seine erste Erklärung über die von ihm zu befolgende Politik abgegeben. Er pries die Amtsführung seines Vorgängers Kalnoky und sagte, er werde dessen Politik weiterführen, von der Ueberzeugung geleitet, daß der Friedensbund der drei mitteleuropäisen Mächte am besten dazu angethan sei, auch mit allen anderen Mächten friedliche eBziehungen zu unterhalten.

Lokalbericht.

Stellt sich der Polizei.

John Lanbratas, der Mörder seines Landsmannes Christopher Athansolof, überlieferte sich gestern Abend selbst der Polizei und wurde vorläufig im Zellengefängniß der W. Chicago Ave.-Station beigesteckt. Er erstach, wie gestern in der „Abendpost" ausführlich berichtet wurde, in der Montag Nacht den Obsthändler Athansolof, weil dieser ihm einen schuldigen Geldbetrag nicht zahlen wollte.

Briefkasten.

J. R. — Besser ist es jedenfalls, wenn Sie sich einen „Reisepaß" verschaffen. Hinsichtlich der Fahrgelegenheit, des Kostenpunktes u.s.w. wenden Sie sich an die Firma A. Boenert & Company, No. 92 LaSalle Straße.

Frau M. B. — Der Wunder-(Schwindel-)Doktor Ast wohnte bis vor Kurzem in dem Dorfe Radbruch, Regierungsbezirk Lüneburg. Ob er gegenwärtig noch dort ansässig ist, wissen wir nicht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

James Clausen, Belle Thompson, 29, 24.
George Shedden, Marion Duff, 23, 20.
WilliamoR wland, Hannah Owens, 22, 21.
John Orzechowski, Mary Yeager, 23, 20.
Albert Ellis, Grace Slosson, 22, 18.
James Rutchell, Stella Yancey, 24, 21.
Christoph Greenhagen, Kittie Martens, 29, 22.
Edwyn Hovey, Bessie Shepard, 27, 21.
William rWight, Grace Lindner, 24, ges. Alter.
Humphrey Buckley, Margareth Connors, 29, 25.
Adward Andraschko, Mary Hund, 21, 21.
William Richardson, Carrie Wilkie, 32, 31.
August Haeckr, Katie Feakes, 21, 18.
Peter Wirth, Maggie Millesching, 32, 23
William Riley, Sadie McCabe, gesetzl. Alter.
Silvia Bertonani, Lucia Casel, 35, 29.
William Martin, Hannah Moffat, 31, 31.
John Roll, Katherine Petzke, 26, 23.
Peter Rompalsky, Mary Kroll, 23, 19.
Stuart Penn, Marguerite Blythe, 32, 22.
John Hoben, Carrie Culins, 34, 33.
John Urber, Minnetta Roak, 29, 21.
William Bristol, Jean Crumb, 26, 25.
Thomas Ryan, Nina Smithwick, 25, 22.
Joseph Horskey, Mary Smajkal, 21, 19.
Oskar Kaule, Mary Brinkmann, 40, 40.
John Devan, Anna Schaefer, 24, 22.
Charles Kruegr, Florence Dexter, 28, 20.
Patrick Hernon, Kate Smith, gesetzl. Alter.
Charles Finley, Minnie Summerl, 36, 30.
James Kennedy, Ellen Sheehy, 38, 25.
Jan Sroka, Katarzyna Kacola, 25, 20.
Stanislaw Rukoski, Rozalia Soprzak, 29, 25.
Paul Borneman, Tillie Houtlau, 28, 20.
John Glickauf, Anna Kassel, 25, 20.
Charles Sleeper, Anna Jones2 ,8, 27.
Henry Jarneck, Louise Wille, 28, 22.
Peter McDonnell, Carrie Fay, 34, 24.
Jan Wasielewski, Mary Konkowska, 22, 21.
George Jansen, Mary Randrup, 28, 24.
James McMahon, Emma Warner, gesetzl. Alter.
William Poffenbarger, Fannie Walters, 29, 24.
Edward Hines, Floretta O'Dowd, 32, 22.
John Cozard, Clara Bronson, gesetzl. Alter.
James Pollock, Belle Esmay, 27, 25.
Peter Peterson, Helen Gehrke, 21, 20.
John Gagala, Aniela Wodynska, 24, 18.
Richard Robinson, Mabel Bruley, 24, 18.
Fred Ludlow, Harriette Hudson, 36, 23.
Harry Greaves, Juanita Bowen, 27, 24.
John Dawson, Mary Papineau, 36, 32.
Samuel Curtis, Louise Weeks, 25, 17.
Arthur Taylor, Kittie Yose, 27, 23.
Harry Young, Lybella Goldsmith, 21, 19.
Gustav Carlson, Alma Malmquist, 26, 21.
Gotthard Swanson, Ida Peterson, 26, 23.
George Winters, Clara Baker, 32, 37.
Eric Zetterland, Nellie Olanner, 26, 22.
Frank Kowolski, Constantia Mockiewicz, 24, 22.
George Gay, Lillie Sackerson, 24, 20.
Augustin Bletsch, Lydia Rinder, 30, 23.
Patrick Lyons, May O'Neil, 41, 36.
John McGregor, Margareth Lancaster, 25, 22.
Peter Jorgenson, Josephine Anderson, 23, 21.
Hugo Hoest, Jennie Rochow, gesetzl. Alter.
Henry Hofferkamp, Adela Gaszner, 26, 20.
Henry Schroeder, Minnie Cobb, 21, 19.
William Curth, Margareth Rees, 25, 19.
James Weldon, Annie Bowes, 23, 21.
Frank Reynolds, Kate Smith, gesetzl. Alter.
John Rowder, Kittie Hensel, 29, 20.
John Lindemer, Anna Frieser, 26, 22.
Clarence Brockway, Ada Elliott, 21, 21.
Joseph Anderson, Mary Siggelin, 25, 25.
Bernhard Wille, Ida Fleig, 28, 18.
Frank Liebol, Elizabeth Buts, 35, 47.
Joseph Botenstein, Annie Schlosser, gesetzl. Alter.
James Laughlin, Mary Cremer, 45, 38.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Clement gegen Mattie A. Geiger wegen Verlassens; Nina gegen Gustav Lind wegen Verlassens; Emma gegen James Marwell wegen grausamer Behandlung; Nicholas gegen Josephine Breiling wegen Verlassens und Ehebruchs.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Emma M. Fulde, 278 Cleveland Ave., 43 J.
Michael Moßmann, 223 Cleveland Ave., 1 J.
Bernhard Moos, 1812 Oakdale Ave., 53 J.
Emil Lochmann, 194, 13. Str., 34 J.
Friedrich Meier, 763 Dixon Str., 36 J.
John R. Hayden, 1597 Fillomre Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: University Congregational Church, 1-stöck. und Basement Brick Kirche, 5550 bis 5558 Madison Ave., $30,000. Geo. Busch, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 523 Maple Str., $5000. S. Balchowsky, 2-stöck. und Basement Brick Store und Flats, 6035 Center Ave., $2300. Samuel Carr, 4 3-stöck. und Basement Brick Wohnhäuser, 5206 bis 5212 Jefferson Ave., $64,000. G. Buland, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 1014 Kedzie Ave., $3500. G. M. Gunstein, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 702 Danta Ave., $3500. J. E. Peterson, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 401 Fairview Ave., $2800. S. R. Jewitt, 2-stöck. und Basement Brick Barn, 469 N. State Str., $5000. Bloom, 2 2-stöck. und Basement Brick Stores, 4737 S. Ashland Ave., $11,000. Tom Fortin, 2 1-stöck. und Basement Brick Stores, 1310 Madison Str., $12,000. Daniel J. March, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 2264 W. Congreß Str., $3500. R. Lowenthan, 3-stöck. und Basement Brick Office Gebäude, 17 Warren Ave., $8000.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Juni 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Spargel, 50—60c per ½ Bushel.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 50—60c per Kiste zu 4 Dutzend.
Kartoffeln, alte, 40—45c per Bushel.
Kartoffeln, neue, $1.75—$3.75 per Faß.
Zwiebeln, 15—20c per Kistchen.
Weiße Rüben, 25c—30c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.75 per Korb.
Bohnen, $1.75—$1.90 per Bushel.
Tomatoes, aus Florida, 75c—$1.50 per Kiste zu 6 Körben.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9c per Pfund.
Truthühner, 8—8½c per Pfund.
Enten, 7½c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 17½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 4—7c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11—11½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.50—$4.50 per Faß.
Zitronen, $3.75—$4.50 per Kiste.
Bananen, $1.25—$1.50 per Bund.
Orangen, $1.50—$3.00 per Kiste.
Kirschen, saure 75c—$1.50; süße 75c—$1.25.
Erdbeeren, $1.50—$2.75 per Kiste zu 24 Pints.

Sommer-Weizen.
Nr. 2, 78½—80½c; Nr. 3, 76—79½c.

Winter-Weizen.
Nr. 3, roth, 75—78c; Nr. 2, roth, 76—79½c.
Nr. 2, hart, 77½—80½c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 51—52½c; Nr. 3, 50—51½c.

Roggen.
Nr. 2, 60—68c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 28—30½c; Nr. 3 weiß, 27—29½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Knappes Entkommen.

Frau Koch und ihr Säugling um Haaresbreite elendiglich erstickt.

Kleinere Brände.

Durch Explosion einer Gasolin-Lampe brach gestern Abend, kurz nach 11 Uhr, in dem Machill'schen „K. C."-Restaurant, Nr. 100 Desplaines Str., Feuer aus, welches sich mit unheimlicher Schnelligkeit über das ganze Häuschen verbreitete. Direkt über den Restaurations-Räumlichkeiten wohnt ein gewisser Martin Koch, dessen Frau erst wenige Stunden vorher einem jungen Weltenbürger das Leben geschenkt hatte. Die Wöchnerin lag in tiefem Schlummer, als Koch plötzlich durch den eindringenden Rauch und Qualm auf die seiner Familie drohende Gefahr aufmerksam gemacht wurde; im nächsten Augenblick bemerkte er auch schon hellen Feuerschein, und kein Moment war hier zu verlieren, um sich und die Seinigen vor entsetzlichem Geschick zu bewahren. Koch klammerte Weib und Kind fest an sich und wollte über die bereits brennende Treppe hinabeilen, als drei beherzte Nachbarn ihm zu Hilfe kamen und die schon halb-erschöpften Leute in Sicherheit brachten. Frau Koch fand bei einer befreundeten Familie Unterkunft, doch befürchtet man, daß sie durch die ausgestandene Angst schwer erkranken wird. Auch ihr „Baby" dürfte in Folge Einathmens von Rauch wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

Das Feuer selbst hatte inzwischen auch die Nachbarhäuser ergriffen, und eine wilde Panik bemächtigte sich der einzelnen Bewohner. Ein Jeder suchte möglichst, sein Hab' und Gut in Sicherheit zu bringen und bei der ängstlichen Flucht vor den Flammen wurden sogar mehrere Kinder, die ruhig schlummerten, von ihren völlig kopflosen Eltern zurückgelassen. So rettete der Polizist Hogan noch im letzten Moment einen vier Jahre alten Knaben, der, plötzlich aufgewacht, weinend und hilflos in seinem Bettchen stand, wobei der brave Blaurock leichte Brandwunden an den Händen davontrug.

Den Löschmannschaften gelang es nach etwa halbstündiger Arbeit, den Brand unter Kontrolle zu bekommen, und der Gesammtschaden dürfte $500 nicht übersteigen.

Während des heftigen Gewitters, welches gestern Abend plötzlich einsetzte, entzündete der Blitz das Wohnhaus von Adam Bryden, Nr. 867 Courtland Ave., doch waren die Löschmannschaften prompt zur Stelle und dämpften die Flammen, ehe schlimmes Unheil angerichtet werden konnte. Der angerichtete Schaden, in Höhe von $200, ist genügend durch Versicherung gedeckt.

Ein lebhafter Brand entstand gestern Nachmittag auf bisher noch nicht ermittelte Weise in einem Pferdestall hinter dem Gebäude Nr. 235 Maxwell Str. Die Flammen theilten sich im Nu der Lewin'schen Wohnung, Nr. 233 Maxwell Str., mit und richteten hier einen Schaden von $200 an, während der zugehörige Stall um weitere $100 beschädigt wurde. Der gewaltige Funkenregen setzte auch das Gebäude Nr. 44 Kramer Str. in Brand, doch konnte hier dem Feuer erfolgreich Einhalt geboten werden.

Neue Plattdütsche Gilde.

Am letzten Sonntag, den 9. Juni, ist in P. Gehrkes Halle, Nr. 588 N. California Ave., die „Plattdütsche Gilde Hansa No. ..." gegründet worden, welche sich in kurzer Zeit der Plattdütschen Grot-Gilde d. V. St. v. N. A. anschließen wird. Jedem die plattdeutsche Mundart sprechenden Manne im Alter von 21 bis 45 Jahren und allen plattdeutschen Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren ist hier eine Gelegenheit geboten, für eine geringe Eintritts-Gebühr Mitglied der Gilde zu werden. Die Versammlungen finden an jedem Donnerstag, punkt 8 Uhr Abends, in der obengenannten Halle statt.

Für die liebe Jugend.

Am kommenden 26. Juni wird im Burlington Park unter dem Protektorate der Vorstands-Damen der jüdischen Handfertigkeitsschule, sowie des jüdischen Waisenhauses und Kindergartens ein großes Schüler-Picnic stattfinden, wofür die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Volle 1000 Kinder der erwähnten Anstalten werden an demselben theilnehmen, und nichts soll unversucht bleiben, um der lieben Jugend einen recht genußreichen Tag zu bereiten.

* Sullivans Advokaten-Adreßbuch ist soeben erschienen. Das Buch enthält die Namen von 3525 Rechtsanwälten gegen 3242 im Vorjahr. Die Rechtspraxis üben zur Zeit im Ganzen 3450 Advokaten in Chicago aus.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	11.35 N	1.55 B
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 B
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20 B
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 B	7.00 N
Bloomington Passagierzug	1.35 B	1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 B
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.15 B
Rockford & Freeport	5.15 N	10.20 B
Dubuque & Rockford Expreß		7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‡Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str. Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

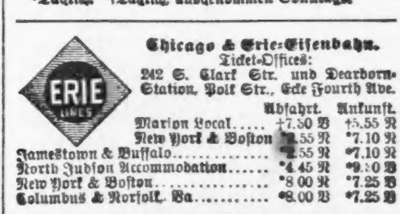
Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Local	†7.50 B	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.00 B
New York & Boston	*8.00 N	*7.25 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 B	*7.25 B

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	1.15 PM
Kansas City, Denver & California	15.15 PM	9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	12.01 AM	8.00 AM
St. Louis and Texas Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.10 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	12.01 AM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 B	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette und Louisville	* 8.28 B	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 B

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Recht und Gerechtigkeit.

Daß die „Regierung mittels Einhaltsbefehles" ihre Grenzen haben muß, wird von den Bundesgerichten denn doch zugegeben. Das Bundesappellgericht für den virginischen Bezirk hat soeben unter dem Vorsitze des Oberrichters Fuller den Einhaltsbefehl aufgehoben, den der Kreisrichter Goff gegen die Abhaltung einer Sonderwahl für den Verfassungskonvent in Süd-Carolina erlassen hatte. In der Entscheidung werden streng juristische Gründe angeführt, die der Masse der Laien wenig verständlich sind. Sie gipfeln jedoch in dem Satze, daß die Einmischung der Bundesgerichte mittels des Einhaltsverfahrens nur dann berechtigt ist, wenn große öffentliche Interessen auf dem Spiele stehen, oder die Rechte des Einzelnen mittels des gewöhnlichen Prozeßverfahrens nicht geschützt werden können.

Richter Goff hatte das Registrirungsgesetz von Süd-Carolina für „unbillig" gehalten, weil es nach seiner Meinung den Negern die Ausübung ihres Stimmrechtes erschwert. Er hatte aber nicht nachgewiesen, daß dieses Gesetz gegen die Bundesverfassung verstößt. Trotzdem hielt er sich für befugt, die Abhaltung eines Konventes zu verbieten, auf welchem die Staatsverfassung so abgeändert werden soll, daß die gänzlich unwissenden Neger auf gesetzlichem Wege, statt mit Knüppeln und Pistolen, vom Stimmkasten ferngehalten werden können. Er suchte also der Verübung eines Unrechtes gegen die Neger gewissermaßen vorzubeugen, d. h. er stützte sich weniger auf Thatsachen, als auf Vermuthungen. Da er doch aber einen gesetzlichen Vorwand für sein Eingreifen haben mußte, so behauptete er, daß das Registrirungsgesetz, auf Grund dessen die Einschreibungen für die Konventwahlen vorgenommen werden sollten, die Neger gegenüber den Weißen benachtheilige. Er schlug auf den Sack, während er den Esel meinte.

Dagegen sagt das Appellationsgericht, daß sich der Bund mit den Registrirungs- und Wahlgesetzen der Einzelstaaten gar nicht zu befassen hat, solange diese nicht zu der Bundesverfassung oder den Bundesgesetzen im Widerspruch stehen. Sie mögen unbillig sein, aber das geht die Gerichte nichts an, solange sie nicht widerrechtlich sind. Damit muß man sich schon deshalb einverstanden erklären, weil die Billigkeit oder Equity doch lediglich Gefühlssache ist. Ein Nordländer, der weit vom Schuß ist, mag es für unbillig halten, daß die schwarzen Menschenbrüder nicht ganz genau so behandelt werden, wie die weißen. Wer dagegen in Süd-Carolina wohnt, wo die Neger der Zahl nach den Weißen überlegen sind, mag es keineswegs als billig ansehen, daß die weiße Rasse, trotz ihrer höheren Bildung und ihres Vermögens, von der schwarzen beherrscht werden soll. Wenn nun die Bundesgerichte in dieser Sache angerufen werden, so müssen sie sich offenbar streng an die Verfassung und das Gesetz halten. Haben die Weißen in ihrem Bestreben, sich gegen die Neger zu schützen, ihre gesetzliche Vorschriften übertreten, so können sie zur Ordnung gerufen werden. Wenn sie aber nur gegen die Grundsätze der höheren Gerechtigkeit gefrevelt und den Buchstaben der Verfassung beobachtet haben, so sind die Bundesgerichte machtlos. Letztere mögen „moralisch überzeugt" sein, daß ein Unrecht geschehen ist, und doch mag es ihnen nicht zustehen, sich mit Einhaltsbefehlen einzumischen.

Thatsächlich hat man in Süd-Carolina die Neger nicht des Wahlrechtes beraubt. Man hat dem Namen nach überhaupt keinen Unterschied zwischen Schwarzen und Weißen gemacht. Wohl aber hat man eine Art Bildungsexamen eingeführt, das so eingerichtet werden kann, daß die Neger häufiger durchfallen, als die Weißen. Immerhin können auch die Schwarzen sich so viel Bildung aneignen, daß sie das Examen bestehen und die Formalitäten, welche mit der Ausübung des Wahlrechtes verbunden sind, erfüllen können. Sie sind somit nicht „wegen ihrer Abstammung, Rasse oder ihres früheren Dienstverhältnisses" von der Gleichberechtigung mit den Kaukasiern ausgeschlossen worden. Daß man den halbvertierten Pflanzungsnegern, die nicht das geringste politische Verständniß besitzen und außerordentlich leicht zu bethören sind, nicht erlauben will, kraft ihrer Zahl den Staat zu beherrschen, wird freimüthig zugestanden. Die Frage ist nur, ob man die Schwarzen durch Ku-klux-banden soll einschüchtern lassen, oder ob es nicht besser ist, ihr Wahlrecht mittels der Bildungsprobe einzuschränken. Mississippi hat sich für Letzteres bereits entschieden, und Süd-Carolina wird diesem Beispiele folgen.

Altgeld über die Sträflingsarbeit.

Wenn die Zuchthaus-Arbeit den freien Arbeitern wirklich gefährlichen Mitbewerb macht, so ist es offenbar die Pflicht der Arbeiterverbände, sich eingehend mit der Frage zu befassen, wie die Sträflinge beschäftigt werden sollten. Denn es geht nicht ohne Weiteres an, den Gefangenen jede nützliche Thätigkeit rundweg zu verbieten. Ein gesitteter Staat kann nicht jeden Menschen, der vielleicht nur ein einziges Mal vom rechten Wege abgewichen oder das Opfer seiner Erziehung und Umgebung geworden ist, für immer aus der menschlichen Gesellschaft ausschließen. Er muß vielmehr trachten, die Strauchelnden wieder aufzurichten und die Besserungsfähigen zu retten. Das vorzüglichste, wenn nicht das einzige Mittel zur Besserung ist aber die Erziehung zur Arbeit, und deshalb muß der Kulturstaat die Sträflinge nützlich beschäftigen. Er muß versuchen, ihnen Selbstachtung beizubringen, was sich durch die Tretmühle oder den „Chain Gang" nicht erreichen läßt, und er muß sie in den Stand setzen, nach ihrer Entlassung auf ehrliche Weise ihr Brot zu verdienen.

Dies wird von den Gewerkschaften schwerlich bestritten werden. Letztere sollten also gemeinschaftlich und im rein menschlichen Sinne darüber berathen, wie man die Sträflinge zu einer gewerblichen Thätigkeit erziehen kann, ohne die freien Arbeiter zu benachtheiligen. Statt dessen stellte der Verband der Zigarrenmacher für sich allein die kategorische Forderung auf, daß das Zigarrenmachen in den Strafanstalten von Illinois aufhören müsse. Die Legislatur, welche ebenfalls zu bequem ist, auf den ganzen Gegenstand einzugehen, entsprach bereitwillig diesem Wunsche. Gouverneur Altgeld aber belegte die betreffende Bill mit seinem Veto und begründete dasselbe u. A. folgendermaßen:

„Da die Verfassung die Kontraktarbeit in unseren Gefängnissen verbietet und das Gesetz vorschreibt, daß die Sträflinge arbeiten sollen, so hat die Verwaltung die Politik verfolgt, die Gefangenen auf Rechnung des Staates zu beschäftigen, und um den Mitbewerb mit der freien Arbeit auf das geringste Maß zu beschränken, haben sich die Gefängnißbeamten bemüht, die Zahl der Industrien so zu vermehren, daß in keinem Zweige mehr als 100 Mann zu arbeiten brauchen. In allen Fällen ist dies noch nicht gelungen, in der Zigarrenwerkstätte dagegen arbeiten nur 58 Mann, sodaß die Zigarrenindustrie bis jetzt weniger geschädigt wird, als jede andere. Ich würde den Zigarrenmachern, welche unter dem Druck der Zeiten schwer zu leiden haben, gern helfen, aber nicht auf Kosten Anderer, deren Lage ebenso schlecht ist. In meiner Januarbotschaft an die Legislatur sagte ich: „„Es ist zu beklagen, daß daß die Sträflingsarbeit der freien Arbeit auch nur den geringsten Mitbewerb macht. Wenn die Legislatur einen besseren Plan vorschlagen kann als den jetzigen, so werden wir mit dem größten Vergnügen zu seiner Ausführung beitragen."" Ich hoffte aufrichtig, daß die Legislatur eine Lösung dieser Frage finden würde, und ich bedauere sehr, daß sie dazu nicht im Stande war. Solange jedoch das Gesetz die Gefängnißbeamten zwingt, die Sträflinge zu beschäftigen, würde diese Bill die Sachlage nur verschlimmern. Der Beweisgrund hinsichtlich der Unreinlichkeit ist ohne jede Unterlage, denn es gibt im ganzen Lande keine Werkstätte, in der sowohl die Umgebung wie die Männer eine nettere und reinere Erscheinung bieten, als in Joliet."

Es ist kaum noch nöthig, diesen Ausführungen etwas hinzuzusetzen. Wenn die Arbeiterverbände thatsächlich glauben, daß 100 Sträflinge in jedem Industriezweige die freien Arbeiter ruiniren können, so sollten sie einen besseren Plan ausarbeiten und sich nicht auf die Weisheit der Gesetzgeber verlassen. Vor allen Dingen aber sollten sie gemeinsam handeln, damit sie sich nicht gegenseitig beeinträchtigen. Das vereinzelte und einseitige Vorgehen der Zigarrenmacher läßt sich, wie der Gouverneur ganz richtig bemerkt, durchaus nicht rechtfertigen.

Drei Opfer der Politik.

Durch ein Ereigniß in Nebraska wird die Verwerflichkeit des politischen Beutesystems in ebenso eindringlicher als trauriger Weise dargethan. Eine Frau und ihre zwei Kinder fielen ihm zum Opfer.

Ida Remington Notson war eine der unglücklichen Frauen, für die sich das Heirathen als ein Mißgriff erwies. Ihr Gatte war ein Faullenzer und Trunkenbold, und wenige Jahre nach der Hochzeit sah sie sich gezwungen, ihren Gatten zu verlassen und ihre frühere Lehrthätigkeit in Omaha wieder aufzunehmen, um von ihrem Verdienst den Unterhalt für sich und ihre Kinder zu bestreiten. Sie war eine tüchtige Lehrerin, hatte ein einnehmendes Wesen und wurde bald in Lehrerkreisen im ganzen Staate Nebraska bekannt. Sie hatte, ehe sie wieder eine Anstellung gefunden hatte, Schulden machen müssen und gab, um ihre Einnahmen zu erhöhen, jedes Jahr während der Ferien Unterricht in den Sommerschulen für Lehrerinnen. Bei dieser Thätigkeit lernte sie im vergangenen Sommer H. R. Corbett kennen, der sich um die republikanische Nomination für das Amt des Staatssuperintendenten des öffentlichen Unterrichts von Nebraska bewarb. Sie interessirte sich für seine Kandidatur und versprach — sollte er nominirt werden — für seine Erwählung zu arbeiten. Corbett erhielt die Nomination und nach mehreren Unterredungen sicherte sich Frau Notson Urlaub, um im Interesse Corbetts zu arbeiten. Für den Fall seiner Erwählung sollte sie für ihre Bemühungen durch die Ernennung zum ersten Hilfssuperintendenten belohnt werden. Frau Notson arbeitete eifrig und unermüdlich und trug, wie versichert wird, viel zur Wahl Corbetts bei, der einen von den Demokraten und Populisten gemeinsam aufgestellten alten Schulmann gegen sich hatte.

Nach der Wahl sandte sie Corbett einen Brief, in dem sie ihn zu der Wahl beglückwünschte und von der ihr zugesagten Anstellung sprach. Die Antwort, die sie bald darauf erhielt, war wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel für sie. Corbett erklärte in seinem Schreiben, daß es ihm unmöglich sei, ihr die gewünschte Stelle zu geben, es würde sich nicht schicken, daß, sie, eine verheirathete Frau, und er, ein Junggeselle, in ein und demselben Bureau arbeiteten u.s.w. Frau Notson setzte ihren ganzen Bekanntenkreis in Bewegung, um den Sinn Corbetts zu ändern. Der Mayor Omahas verwandte sich für sie. Die Beamtinnen des Omahaer Frauenklubs und der Vorsteher der städtischen Schulen Omahas bürgten für ihren Charakter und ihre Fähigkeiten, aber alles war umsonst, Corbett blieb bei seinem Nein. Frau Notson sah sich gezwungen, wieder eine Lehrstelle anzunehmen, aber ihr Lebensmuth war gebrochen; Schulden — frühere und neue, die sie während ihrer Kampagnethätigkeit gemacht hatte — drückten sie, sie wurde immer stiller und trauriger, und eines Abends, gegen Ende Mai, ging sie mit ihren Kindern zur Stadt hinaus, um nicht wiederzukehren. In ihrer Wohnung fand man einen Zettel, der ankündigte, daß sie das Leben müde sei und mit den Kindern den Tod suchen werde, und am Ufer des Missouri etwas oberhalb der Stadt fand man einen Theil ihrer Kleidung. Ein paar Tage später aber fischte man aus dem Fluß die zusammengebundenen Leichen der Frau und ihrer beiden Kinder auf. Nun zeigte sich überall im Staate große Entrüstung, ob des Vorgehens Corbetts. Der Frauenklub von Omaha hielt Entrüstungsversammlungen ab, und die Mehrzahl der Blätter verlangten die Resignation Corbetts.

Es soll und kann hier nicht untersucht werden, in wie weit Corbett zu tadeln ist, man darf aber wohl annehmen, daß er nichts Schlimmeres that, als vor ihm Tausende thaten und nach ihm Tausende thun werden, so lange das Motto: „dem Sieger gehört die Beute" nicht bedeutungslos geworden ist, d. h. so lange die Patronage nicht den Politikern entzogen wird. In der Politik ist eben Alles "fair", und Versprechen und halten sind einander fremd auf politischem Felde.

Neben dieser neuen traurigen Illustration der Nothwendigkeit einer allgemeineren Zivildienstreform enthält das Schicksal der Frau Notson aber noch eine eindringliche Warnung für Frauen, sich nicht auf das ihnen zumeist noch völlig fremde politische Feld zu wagen, ohne vorheriges reifliches Ueberlegen, ob sie auch fähig und bereit sind, die bitteren Enttäuschungen die früher oder später jeder praktische Politiker erfahren muß, mit Gleichmuth und Charakterstärke zu tragen.

Lokalbericht.

Die Missouri-Synode.

Die fünfzehnte Jahres-Konvention der Missouri-Synode, welche seit Anfang voriger Woche in der St. Immanuels-Kirche tagte, hat gestern ihr Arbeiten beendet. Nach Absingung des alten Kirchenliedes „Nun danket Alle Gott" gingen die Delegaten auseinander, nicht ohne zuvor eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt zu haben. Unter den Letzteren ist zu erwähnen, daß die nächste Distrikts-Synode in der Kirche der St. Johannes-Gemeinde, Ecke W. Superior und Bickerdike Str., zusammentreten soll. Es wurden ferner Dankesbeschlüsse angenommen für die Mitglieder der St. Immanuels-Gemeinde, welche die fremden Delegaten in der gastlichsten Weise bewirthet hatten, und für die Herren Pastor Luecke und Prof. Pieper aus Springfield, die sich durch ihre ebenso lehrreichen als gründlichen Referate über die zur Besprechung gestellten Thesen um die Synode verdient gemacht hatten.

Gestern Nachmittag hielten die ev.-lutherischen Lehrer der Nord Illinois-Distrikts-Synode eine Extraversammlung ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, der Einladung der Milwaukeeer Kollegen zum Besuch der dortselbst stattfindenden Lehrer-Konferenz Folge zu leisten. Die Konferenz findet vom 30. Juli bis zum 1. August d. J. statt. Die Lehrer werden sich von hier am 29. Juli per Dampfer nach Milwaukee begeben.

Vom Hitzschlag getroffen.

Die drückende Schwüle des gestrigen Tages hat wiederum mehrere Opfer gefordert. So wurde der 35 Jahre alte Anstreicher George Kempling, von Nr. 1037 Noble Ave., plötzlich während der Arbeit von der Hitze übermannt und mußte im Ambulanzwagen nach seiner Wohnung transportirt werden, wo er sich aber bald wieder erholte.

An der Ecke von 47. und Kinzie St. stürzte gestern Nachmittag der Arbeiter John Morrison mit einem Male bewußtlos zu Boden. Man schaffte ihn nach seiner Wohnung, Nr. 79 Front Str., und der schleunigst herbeigeholte Arzt konstatirte dann einen bedenklichen Sonnenstich.

Schwer erkrankt mußte gestern Nachmittag auch der 23 Jahre alte Kutscher John Finn dem Alexianer-Hospital überwiesen werden. Er wurde auf seinem Wagen von der Hitze überwältigt und schwebt noch in Lebensgefahr.

Militärisches.

General-Major Miles hat gestern den Bundes-Artilleristen A. Matthey aus New York abgesandt, um mittelst Zweirad eine Depesche an den Kommandanten von Fort Sheridan zu befördern. Man erwartet, daß der militärische Velozipedist die Strecke in höchstens 12 Tagen zurücklegen wird.

Ein brutaler Rache-Akt.

Anwalt Haas wird in seinem Heim von einem Eisenhändler mißhandelt.

Der Thäter entkommt.

Das Opfer eines recht rohen Gesellen wurde gestern Abend der Advokat und Grundeigenthums-Makler Christian J. Haas, dessen Geschäftsräumlichkeiten sich in dem Gebäude Nr. 88 Washington Str. befinden, und zwar scheint das Motiv zu dem brutalen Ueberfall gemeine Rachsucht gewesen zu sein. Der Anwalt wurde in seiner Privatwohnung, Nr. 466 50. Str., von dem Eisenhändler Martin Mogk mit wuchtigen Faustieben zu Boden geschlagen und auch sonst schwer mißhandelt, doch gibt sein Zustand glücklicherweise zu keinen ernsteren Besorgnissen Anlaß. Die unverzüglich benachrichtigte Geheimpolizei konnte den Thäter gestern Abend nicht mehr dingfest machen, doch wird derselbe seiner gerechten Strafe gewiß nicht entgehen.

Mogk, dessen Geschäft sich an Parnell Ave. und 31. Str. befindet, kam gestern Abend kurz vor 9 Uhr in Begleitung eines seiner Arbeiter nach der Haas'schen Wohnung, um dem Anwalt angeblich einen „Subpoena"-Befehl zu überreichen. Haas las das gerichtliche Dokument durch und versprach in höflichem Tone, zu festgesetzter Zeit an Ort und Stelle sein zu wollen, worauf Mogk plötzlich erwiderte, „daß man die Angelegenheit jetzt gleich endgiltig erledigen könne". Im nächsten Moment erhielt der Anwalt auch schon einen wuchtig geführten Faustieb in's linke Auge, der ihn halb-betäubt rückwärts taumeln machte, worauf die beiden Strolche blitzschnell ihr Opfer die Treppe hinunter zerrten und alsdann unbarmherzig auf den Advokaten einschlugen. Die jämmerlichen Hilferufe des Ueberfallenen brachten den in der Nähe wohnenden Herrn Samuel Trude, sowie den zufällig bei ihm auf Besuch weilenden Staatsanwalt Kern herbei, die aber Beide von dem Arbeiter Mogks unter schußbereitem Revolver in Schach gehalten wurden. Erst als allmälig die ganze Nachbarschaft in Folge des Tumults alarmirt worden war, nahmen die beiden Gauner schleunigst Reißaus und entkamen auch auf einem nördlich fahrenden Cottage Grove Av.-Kabelbahnzuge.

Haas, der übel zugerichtet wurde, erklärt den Ueberfall dadurch, daß er im Auftrage eines Klienten die auf dem Mogk'schen Eisenwaarenlager lastende Hypothek gekündigt habe, wodurch Mogk wahrscheinlich in finanzielle Schwierigkeiten gerathen sei und sich nun hierfür an ihm, dem Anwalt, habe rächen wollen.

George Wood als Nachfolger Wheelers empfohlen.

In der gestrigen Sitzung der Richter von Cook County wurde George Wood, ein Angestellter in der Sheriffs-Office, zum Friedensrichter als Nachfolger des verstorbenen D. L. Wheeler nominirt und beschlossen, seinen Namen dem Gouverneur zur Bestätigung zu unterbreiten. Als Richter Tuley die Sitzung des Richter-Kollegiums eröffnete, waren sämmtliche Mitglieder mit Ausnahme von dreien anwesend, ein Umstand, der allgemein als bemerkenswerth auffiel. Unter den Richtern hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, daß Gouverneur Altgeld mit den früheren Friedensrichter-Ernennungen sehr „selbstherrlich" umgesprungen sei und eine Reihe der empfohlenen Kandidaten gestrichen habe. Inwieweit dieses Gerücht den Thatsachen entspricht, wird sich sehr bald, wahrscheinlich schon morgen, herausstellen; aber jedenfalls war es für viele der Richter die Veranlassung, zur Sitzung zu erscheinen, weil sie hier Genaueres über den Stand der Dinge zu erfahren hofften.

Das kommt davon.

Wenn Charles Falkner, der hier im Hause Nr. 715 Maplewood Ave. wohnt, in Zukunft wieder mit wildfremden Menschen Bekanntschaft macht, so wird er wohl etwas zurückhaltender sein und sie nicht gleich seines Vertrauens und seiner Freundschaft würdig erachten. Die Geschichte, die ihm gestern mit Wm. Browski, einem angeblichen Bürger des als so ausnehmend solide bekannten Bier-Athens, passirte, dürfte für ihn jedenfalls eine gute Lehre sein. Die beiden Genannten hatten sich in einer Wirthschaft an der Ecke der Harrison und Center Str. getroffen und waren bald ein Herz und eine Seele. Daß der neue Freundschaftsbund mit der gehörigen Quantität Whisky begossen wurde, ist zu selbstverständlich, um noch besonders hervorgehoben zu werden. Wie Alles auf dieser Erde, so hatte auch das „Begießen" der Freundschaft ein Ende und man trennte sich schließlich. Wer beschreibt aber Falkners Erstaunen, als er nach dem Fortgange des Freundes seine werthvolle Diamantnadel vermißte. Stehenden Fußes eilte er natürsogleich nach der Desplaines Str.-Polizeistation, wo er sein Erlebniß erzählte, und eine Stunde später war sein „Freund" aus Milwaukee in den Händen der Polizei. Die schöne Diamantnadel war und blieb jedoch verschwunden. — Das kommt davon, wenn man zuviel von dem goldigbraunen Naß trinkt, so daß man nachher die ganze Welt umarmen möchte.

Feste und Vergnügungen.

Exkursion der Plattdeutschen.

Am kommenden Sonntag veranstalten die plattdeutschen Gilden der Nordseite (im Ganzen 12), in Verbindung mit dem Plattd. Gilde Männerchor einen großen gemeinschaftlichen Ausflug nach St. Pauls Park (Morton Grove), um dort einen vergnügten, fröhlichen Sonntag zu verleben. Wer wollte sich diese Gelegenheit entgehen lassen, sich, — fern von dem Lärm und dem Staube der Großstadt, — im Kreise fröhlicher Menschen so gründlich zu amüsiren, wie es nur bei derartigen Gelegenheiten möglich ist? Jedermann weiß, was die Plattdütschen im Arrangement von Festlichkeiten zu leisten vermögen und bei obiger Gelegenheit, bei welcher so viele zusammenwirken, wird ohne Zweifel Großartiges geboten werden. Und dabei ist die Geschichte so billig, das Billet kostet nämlich, freie Fahrt eingeschlossen, nur 50 Cents, während Kinder ganz frei sind, sodaß schon deswegen kein Familienvater den Seinigen die Theilnahme an dieser Festlichkeit vorenthalten sollte. Die Züge gehen am Sonntag Morgen um 9 Uhr vom Bahnhof, Ecke der Kingsbury und Kinzie Str. ab und halten an folgenden Plätzen: Clybourn Junction, Milwaukee Ave., Humboldt Station, Elsemere Station, Pacific Junction und Pennock Station.

Die Förster.

Camp Court Steuben Nr. 95 und Camp Reuter Nr. 8 vom Försterorden haben sich zu dem Zwecke vereinigt, um am nächsten Sonntag ein großartiges Picnic zu veranstalten. Dasselbe findet in Reichs Grove, Ecke der Elston und Fullerton Ave., statt und wird ohne Zweifel eine höchst gemüthliche Affaire werden, wie es ja auch von einer, von den Förstern veranstalteten Festlichkeit nicht anders zu erwarten steht. Die Mitglieder der festgebenden Logen, sowie deren zahlreichen Freunde werden mit Kind und Kegel anwesend sein und dafür sorgen, daß der finanzielle Erfolg des Festes nicht ausbleibt, während anderseits das Arrangements-Komite es sich zur Aufgabe gemacht hat, den Theilnehmern einen vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen.

Nassovio Pleasure-Klub.

Recht vergnügt wird es sicherlich am nächsten Sonntag in Pfeffers Grove, Bowmanville, einem der schönsten Vergnügungsplätze der Nachbarschaft, zugehen, woselbst der obengenannte Club sein zweites großes Piknik abzuhalten gedenkt. Wer jemals einem der Feste dieser lustigen Brüder beigewohnt hat, weiß, daß dieselben stets alles in ihren Kräften Stehende thun, um ihren Gästen einige fröhliche und genußreiche Stunden zu verschaffen. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren Peter Manns, John Caesar und Matthias Kasper, hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Fest zu einem erfolgreichen zu machen. Der Eintrittspreis — 25 Cents für einen Herrn nebst Dame — ist so gering, daß auch dem Wenigbemittelten die Betheiligung ermöglicht wird.

Gestorben: Therese Beisner, geliebte Gattin von Henry Beisner, im Alter von 49 Jahren, 5 Monaten und 20 Tagen. Beerdigung findet von der Tochter Haus, 1279 Rokeby Str., Lake View, mit Kutschen nach Waldheim statt.
Carrie und Anna, Kinder.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Margaretha Bunde nach längerem Leiden im 73. Lebensjahre am 10. Juni gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. Juni, vom Sterbehause, 6432 McChesny Ave., um 3 Uhr Nachmittags, nach Oakwood.

Carl Bunde, Gatte.
Johann, Carl, Söhne.
John Euler, Schwiegersohn.

Gestorben: Mrs. Henry Schroeder [illegible] Dienstag, den 13. Juni, 2 Uhr Nachmittags, vom Forest-home-Gewölbe zur Grabstätte. Henry Schroeder, Gatte. Georg und Eddy, Söhne.

Gestorben in seiner Wohnung, 1812 Oakdale Ave., Lake View, Bernhard Moos im Alter von 53 Jahren. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag statt. Ausgang vom Trauerhause nach Rosehill um 2 Uhr. Es wird gebeten, keine Blumen zu senden.

Gestorben: Friedrich Gebel, Sohn von Maria Gebel, am 11. Juni, im Alter von 45 Jahren.

Exkursion und Picnic

veranstaltet von den

Westseite Rothmänner-Stämmen, U. O. R. M.

unter Mitwirkung der Indianer Kapelle, am Sonntag, den 16. Juni 1895, in Louisenhain (Altenheim).

Tickets 50 Cts. die Person.

Züge verlassen den Bahnhof 5. Ave. und Harrison Str., um 9.30 Uhr Morgens und 1.00 Uhr Nachm. bfs

Die drei großen National-Friedhöfe

Drei große Schlachtfelder sind vom Kongreß zu National-Friedhöfen proklamirt worden. Es sind die Schlachtfelder zu Gettysburg, Pa., Chickamauga, Tenn., und Shiloh, Georgia. Diese großen Ruhestätten gefallener Krieger sind zugleich die Denkstätten der furchtbaren Schlachten, die auf ihrem Grund und Boden stattgefunden haben und die zu den größten des letzten Krieges gehören.

Sie werden bedeckt werden mit Monumenten der Truppen, welche aus den verschiedenen Staaten ihr Blut vergossen, an den Stellen, wo sie gefochten haben. Und neben den Säulen zum Gedächtniß dieser tapferen Soldaten erheben sich bereits oder werden sich demnächst erheben, Denkmäler, Statuen und Büsten ihrer berühmten Generäle.

Auf dem Schlachtfeld von Gettysburg steht manches Denkmal für die Truppen aus New York, New Jersey, Pennsylvanien 2c. Demnächst werden die Reiterstatuen von Meade und Hancock daselbst aufgestellt werden, der beiden großen Generäle, die hier die Union-Truppen zu einem der wichtigsten Siege führten, die von denselben im ganzen Kriege errungen wurden. Der Friedhof-Park zu Gettysburg wurde von Privat- und Staatsmitteln angelegt u. ist erst vom letzten Kongreß im vorigen Januar zum Nationalpark erklärt worden durch die sog. Sickels-Bill, die $77,000 dafür verwilligte. Bis dahin waren $145,000 dafür gespendet worden. Die Regierung wird sofort die 800 Acker des Schlachtfeldes erwerben, welche jetzt von der „Gettysburg Schlachtfeld Memorial Association" geeignet werden, und noch viel mehr Land dazu kaufen. Eine besondere Zierde wird der Gettysburger Park durch einen Bronze-Schild auf hohem Piedestal mit dem Portrait Lincolns erhalten. Darauf wird die Rede gravirt sein, welche Lincoln bei der Einweihung dieses Friedhofes am 19. November 1863 daselbst gehalten hat. Auf dem großen alten Schlachtfeld stehen jetzt Denkmäler von Staaten und Regimentern errichtet im Werthe von nahezu zwei Millionen Dollars. Bis vor einigen Jahren waren, abgesehen von diesen Monumenten, nirgends die Linien der Aufstellung der Union-Truppen während der Schlacht markirt. Diesem Mangel wird jetzt durch Aufstellung von Tafeln abgeholfen, welche die Schlachtlinien beider Armeen angeben werden. Truppen von fast allen nördlichen und südlichen Staaten haben (33 an Zahl) bei Gettysburg gekämpft. Dasselbe war der Fall bei den anderen großen Schlachten zu Chickamauga und Shiloh — und an letzteren Plätzen waren 29 Staaten, östlich von den Felsengebirgen vertreten und Truppen von fünf Staaten (Kentucky, Tennessee, Missouri, West-Virginien und Maryland) kämpften auf beiden Seiten.

Der Chickamauga-Friedhof-Park wurde vom Kongreß schon in 1890 zur Errichtung beschlossen; er wird am 19. und 20. September dieses Jahres offiziell eingeweiht werden, wobei der Präsident und sein Kabinet und die Gouverneure von 44 Staaten anwesend sein werden, nebst den Veteranen-Posten der Regimenter, die dort fochten. Er wird 7600 Acker umfassen, auf welchen die Stellen für die dort gehabten sechs blutigen Treffen durch 2000 Tafeln besonders markirt werden (dazu gehört das am Missionary Ridge). Neun große Pyramiden bezeichnen die Stellen der Hauptmomente der Treffen, acht kleinere, wo Brigade-Kommandeure fielen, und fünf Observations-Thürme, von Stein und Eisen und 70 Fuß hoch, wurden errichtet, von welchen man das weite Schlachtfeld übersehen kann.

Den verschiedenen Staaten und Regimentern steht es frei, Monumente zu errichten, doch müssen sie von Stein oder Eisen und ihr Plan von der Park-Kommission genehmigt sein, im Interesse der Gleichförmigkeit und einer korrekten Skulptur. Südliche Staaten nehmen Antheil an diesem Rechte. Einzelne der betreffenden Staaten haben je $100,000 für Monumente bewilligt.

Die Einrichtung des nationalen Friedhof-Parks zu Shiloh wurde erst im vorigen Dezember vom Kongreß beschlossen. Derselbe wird etwa 3000 Acker Wald- und Farmland umfassen. Auf diesem Grunde liegen 3600 Unions-Soldaten begraben und 4000 südliche, welche in der Schlacht am 6. und 7. April daselbst in 1862 gefallen sind. Auch für diesen Park ist ebenso wie für die beiden anderen eine Kommission ernannt worden, welche die Schlachtlinie zu markiren hat und die Plätze für Monumente der 208 Truppentheile, welche hier kämpften. Der Kongreß hat bis jetzt für den Chickamauga-Park $750,000 verwilligt, für den Beginn der Arbeiten am Shiloh-Park $75,000 und für den Park zu Gettysburg $77,000 zur ersten Fortsetzung der Arbeiten daselbst.

Die Kaiserin-Wittwe von China.

Der Lebensroman der Kaiserin-Wittwe von China, der jetzt hochbetagten, klingt fast wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht. Sie war das Kind armer Eltern, welche in einer der Vorstädte Kantons wohnten. Allerdings war sie von seltener Schönheit. Als die Eltern nicht mehr wußten, woher sie das tägliche Brod hernehmen sollten, meinte die Tochter, das Beste sei, sie als Sklavin zu verkaufen. Das geschah. So kam sie zu einem berühmten chinesischen General. Dieser war so entzückt von ihrer Schönheit, ihrer Gemüthsart und ihrem Talent, daß er sie als Tochter adoptirte. Als der General später nach Peking kam, wußte er seinem Herrscher kein besseres Geschenk zu machen, als ihm seine Tochter darzubieten. Das Mädchen wußte auch den Kaiser so für sich zu entflammen, daß er sie zu seiner Gemahlin erhob. Als der Kaiser im Jahre 1861 starb, wurde die einstmalige Sklavin Regentin des größten Reiches. Der jetzige Kaiser war damals erst sieben Jahre alt. Es herrschten schlimme Zustände in China, als die Regentin die Verwaltung antrat. Das Reich war tief verschuldet und von inneren Aufständen zerrissen. Wenn das jetzt anders ist, so gebührt der Dank dafür der Kaiserin-Regentin.

Ein reicher Mann.

Bis jetzt glaubte man, daß der berühmte Kanonenfabrikant Krupp in Essen der reichste Industrielle der Welt sei, da er jährlich gegen 800,000 Mark Einkommensteuer zu zahlen hat. Krupp ist aber nur ein „Zwerg" neben Marinesco Bragadir, der jüngst in Bukarest eine Riesenbrauerei gegründet hat, und der zugleich der hervorragendste Alkoholfabrikant in Rumänien ist. Im vorigen Jahre bezahlte Bragadir für seine Alkoholproduktion 1,651,421 Francs Steuern. Die Gesammtsumme seiner Abgaben betrug im Jahre 1894 fast 2,200,000 Francs. Fügt man zu dieser Summe noch die Steuern der der Frau Bragadir gehörenden Luther-Brauerei und die Steuern der neuen Brauerei in Bukarest hinzu, dann findet man, daß das Ehepaar Bragadir etwa 3,200,000 Mark Steuern zahlen muß. Dieses Riesenvermögen hat einen sehr bescheidenen Ursprung gehabt. Vor noch nicht zwanzig Jahren war Marinesco Bragadir ein Pastetenbäcker niedersten Ranges.

Eine Berliner Diebsbande.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, eine aus zwanzig Personen bestehende Einbrecher- und Hehlerbande, festzunehmen. Unter den nach und nach zur Haft gebrachten Spitzbuben befinden sich nach der „Voss. Ztg." Veteranen der Einbrecherzunft, die schon ein halbes Menschenalter im Zuchthaus zugebracht haben. Andrerseits sind aber auch Personen darunter, die bisher noch nicht bestraft sind, und zwei, die unmittelbar vom Bauplatz, wo sie am Tage arbeiteten, während sie in der Nacht Einbrüche verübten, abgeholt worden sind. Ein Anderer hat drei Feldzüge mitgemacht, ist Wachtmeister gewesen und trägt Orden und Ehrenzeichen auf der Brust. Diese Bande hat seit mehreren Monaten die vornehmeren Viertel von Berlin, Charlottenburg und Schöneberg in Schrecken versetzt, indem sie nachts Einbrüche in besseren Häusern ausführte und dort baares Geld, Werthpapiere und Gold- und Silbersachen raubte. In mancher Nacht wurden zwei Stockwerke desselben Hauses von der Bande ausgeraubt. Ihr widerstanden weder Kunstschlösser, Sicherheitsketten noch eiserne Thüren oder Geldschränke; alles wurde kunstgerecht oder gewaltsam geöffnet und selbst Hunde schützten nicht vor dem unheimlichen nächtlichen Besuche. Der Werth der bis jetzt in etwa dreißig Fällen festgesetzten Beute mag sich auf 100,000 Mark belaufen. Den größten Theil des Silbergeräths und Goldes haben die zur Bande gehörigen Hehler eingeschmolzen, darunter leider auch das Kreuz des Bischofs Aßmann, das nebst Kette und Ring in der Wohnung einer der Hauptthäter, Radetzky, zertrümmert wurde. Die in den Stücken befindlichen Reliquien wurden einfach fortgeworfen. Radetzky wurde Sonntag früh von Kriminalbeamten, die die Nacht hindurch in seiner Wohnung gesessen hatten, festgenommen, als er gerade vom „Geschäft" kam und für etwa 2000 Mark „Sohre" in seinen Taschen hatte. Am Abend zuvor war der Anführer der Bande, Mechaniker Seibt, bei einem der Hehler festgenommen worden, die Nachricht hiervon aber bei Radetzky erst eingelaufen, als dieser bereits auf dem Wege zum „neuen Treff" war, was zur Folge hatte, daß dieses „Geschäft" ohne Seibt gemacht wurde. Später wurden dann die übrigen Mitglieder der Bande, die zum Theil in Schöneberg, zum Theil überhaupt nicht wohnten, dingfest gemacht. Bei den Durchsuchungen ist ein ganzes Arsenal von Diebeswerkzeugen gefunden, so kunstvoll und reichhaltig, wie es bisher bei Berliner Einbrechern noch nicht vorgekommen ist. Alle diese Sachen sind von Seibt und Radetzky selbst gefertigt und werden späterhin das Kriminalmuseum zieren. Ferner sind Gold- und Silbersachen, zum Theil zerbrochen, Brillanten und andere Edelsteine, werthvolle Stöcke und Schirme, Pelze und Ueberzieher gefunden, deren Sichtung noch einiger Zeit bedarf. In der Drechslerwerkstatt eines Hehlers wurde unter mehreren Baumstümpfen einer gefunden, der einen nicht wahrnehmbaren Verschluß hatte. In dem ausgehöhlten Stamme befinden sich 4300 Mark, die einem ausgeraubten Arnheim entstammten. Die Nachforschungen werden noch fortgesetzt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House:—Aladdin jr.
Grand Opera House:—A Black Sheep.
Havlins:—Vaudeville.
Haymarket:—The Birth of Venus.
Hooleys:—A Gaiety Girl.
Lincoln Park Theatre:—An American Hero.
McVickers:—The Cotton King.
Schiller:—Little Robinson Crusoe.

Lokalbericht.

Ernennungen.

Henry Esdohr von der 27. Ward, ein früherer Angestellter im County-Clerks-Amt, ist zum Chef-Clerk in der Stadtkollektors-Office ernannt worden.

Joseph Grünhut, der langjährige Statistiker des Gesundheitsamtes, welcher vor einigen Tagen diesen Posten aufgeben mußte, hat bereits wieder eine andere Anstellung gefunden. Gestern begann er seine Thätigkeit als Statistiker der Abwasser-Behörde.

Dem Kriminalgericht überwiesen.

RichterGlennon hielt gestern den ihm unter einer Einbruchs-Anklage vorgeführten Frank Thomas zum Prozeß fest. Der Arrestant soll aus der Wohnung von Frau H. Rogers, Nr. 3327 Armour Ave., eine Geldbörse mit $25 Inhalt stibitzt haben. Thomas' Bürgschaft beträgt $700.

Jno Gates, welcher dem Theo. Taylor, von Nr. 189 Oatwood Boulevard, einen Anzug entwendet haben soll, erhielt gestern von Richter Porter Gelegenheit, sich dieserhalb vor den Großgeschworenen näher zu verantworten.

Kurz und Neu.

* George A. Armours elegantes Wohnhaus, Nr. 120 Lake Shore Drive, nahe Schiller Str., ist von Herrn H. H. Kohlsaat für $130,000 angekauft worden.

* Salvator, ein reines Malzbier der Conrad Seipp Brewg. Co., zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

* Zwei unbekannte farbige Strolche überfielen gestern Abend an der Pacific Ave., zwischen Taylor und Polk Str., den Arbeiter Frank Hester, wohnhaft Nr. 109 Monroe Str., schlugen ihn zu Boden und nahmen ihm seine aus einigen Dollars bestehende Baarschaft ab. Hester trug bei dem Renkontre zwei schmerzhafte Kopfwunden davon. Von den brutalen Räubern fehlt bisher jede Spur.

* Von den 900 Besitzern von sog. Schwitzbuden, welche in Chicago existiren, haben bis jetzt kaum 50 ihre Jahreslizensen erneuert. Da diese Leute dies nicht auf gütlichem Wege zu thun bereit sind, so wird Herr Eugen Seeger, der neue Chef der Tenementhaus- und Fabrik-Inspektoren, die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen, um die saumseligen Schwitzbuden-Besitzer zur Raison zu bringen.

* Der Ingenieur Thomas T. Johnston hat im Auftrage der Abwasser-Behörde einen Bericht für denKriegsminister angefertigt, in welchem ein mögliches Sinken der Oberfläche des Michigan-Sees in Folge der Erbauung des Abwasser-Kanals näher erörtert wird. Herr Johnston ist der Ansicht, daß eine Gefahr in dieser Richtung nicht vorhanden ist, da die Senkung der Oberfläche, im Falle der Kanal jede Minute 600,000 Kubikfuß Wasser aufnehmen sollte, doch nur höchstens 6 Zoll betragen werde.

* Countyraths-Präsident Healy wird vielleicht die Resignation von O. W. Nash, dem Vorsteher der Countyanstalten in Dunning, am 15. d. Mts. annehmen, ohne auf das Ergebniß einer etwaigen Untersuchung zu warten. Wie es heißt, ist James Pyne, welcher während der Jahre 1892 und 1893 dieselbe Stelle einnahm, von Healy zum Nachfolger Nashs ausersehen worden. Unter Pynes Verwaltung beliefen sich die monatlichen Ausgaben auf $15,000, während dieselben unter Nash so hoch als auf $27,000 stiegen.

* Der 27. Juni ist durch eine Proklamation des Bürgermeisters Swift als ein Festtag für die Kinder der Armen erklärt worden. An jenem Tage werden die Kinder nach dem Jackson-Park befördert und dort beköstigt werden, sowie sich bei einem reichhaltigen Programm von Musikvorträgen und Volksspielen unterhalten.

* In den nächsten Tagen wird Binnensteuer-Einnehmer Mize mit der Rückzahlung der von 138 Personen oder Firmen bereits entrichteten Einkommensteuer-Gelder beginnen. Ein jeder dieser Steuerzahler erhält ein Formular zugesandt, welches er ausfüllen und dann zurückerstatten muß. Nachdem Herr Mize die betreffenden Beträge beglaubigt hat, werden dieselben im hiesigen Zweig-Bundesschatzamt ausbezahlt.

* Ein nicht sehr gewissenhafter Beamter scheint der County-Architekt Morey zu sein. In der gestrigen Sitzung des countyräthlichenKomites für den öffentlichen Dienst berichtete das Baukomite, daß der County-Architekt sich bei der Berechnung der Tiefe des Fundamentes für die Maurerarbeiten am Gefängniß-Anbau um 3 Fuß verrechnet habe. Dieser Irrthum verursacht dem County einen Schaden von $6000 bis $7000.

Lefet das Sonntagsblatt der „Abendpost".

— Schnell fertig. „Wie denken Sie über den Nordpol, Herr Lieutenant?" „Aehh, — is ja Schwindel!"

— Sein Geschenk. A.: „Was hast du deiner Braut zu Weihnachten geschenkt?"
B.: „Ein silbernes Armband!"
A.: „Und sie dir?"
B.: „Ich hatte sie schon acht Tage vorher um zwanzigMark angepumpt!"

Unbedingt im Recht.

Ein interessanter Rechtsfall kam gestern in Richter Sears' Gericht zur Entscheidung. Als Kläger war der farbige Advokat Edward G. Alexander aufgetreten, während Herman Schiepan, der Restaurationsbesitzer vom Mecca-Gebäude, Ecke 34. und State Str., der Verklagte war. Dem Prozeß lag der folgende Thatbestand zu Grunde: Am 8. Januar 1895 betrat Alexander in Begleitung zweier Freunde das Restaurant von Schiepan, und alle drei setzten sich an einem der Tische nieder. Ein Kellner erschien, statt aber den Auftrag für drei Mahlzeiten entgegenzunehmen, theilte er den Gästen mit,daß erFarbige nicht bediene. Nun ließen die Gäste Herrn Schiepan selbst kommen und bestellten bei diesem persönlich das Essen. Aber auch er erklärte, daß er sie nicht bewirthen werde. Während Herr Alexander darauf bestand, daß ihnen das Essen geliefert werde, blieb Herr Schiepan hartnäckig bei seiner Weigerung, obwohl man ihm jeden Zweifel wegen der Zahlungsfähigkeit der Gäste genommen hatte. Das Ende vom Lied war, daß die drei Farbigen das Lokal verlassen mußten, ohne etwas zu essen bekommen zu haben.

Anwalt Alexander machte darauf eine Klage gegen Schiepan auf Grund seiner konstitutionellen Rechte anhängig und verlangte die Summe von $500 als Schadenersatz. Gestern nun entschieden die Geschworenen zu seinen Gunsten und zwar bewilligten sie ihm $100 Schadenersatz. Schiepan muß jetzt also nicht nur diese Summe, sondern auch die Prozeßkosten bezahlen. Zwar hat sein Advokat den Antrag auf Gewährung eines neuen Prozesses gestellt, doch wird ihm das schwerlich etwas nützen. Richter Sears erklärte ausdrücklich, daß der Kläger nach dem Gesetz unbedingt im Rechte sei.

Die Illinois Stahlwerke wollen „muhwen".

Präsident John D. Gates von der „Illinois Steel Company" kündigte gestern Abend an, daß die Gesellschaft ihre Werkstätten nach Joliet verlegen und dort großartige Betriebsanlagen mit einem Kostenaufwande von $1,750,000 errichten werde. Herr Gates machte kein Hehl daraus, daß das Veto des Bürgermeisters gegen die Ordinanz der Calumet & Blue Island-Bahn, und der ungünstige Beschluß des Stadtraths mit dieser Absicht direkt in Verbindung steht. Die neuen Stahlwerke in Joliet sollen eine Kapazität von 300,000 Tonnen per Jahr haben. „Wir sind mit dem Kampf fertig," erklärte Herr Gates, „und werden keine weitere Berathung der Calumet-Ordinanz verlangen. Hätte man es der Abstimmung der Bürger von Süd-Chicago überlassen, so würden 75, ja vielleicht 90 Prozent der Leute für Annahme der Ordinanz gewesen sein. Was unsere Niederlage verschuldete, war die Behauptung, daß wir die Absicht hegten, das Uferrecht an der Lake Front zu erwerben. Das ist jedoch absolut unwahr, und ich kann beweisen, daß wir niemals solche Absicht hatten." Die „Illinois Steel Company" kontrollirt bekanntlich die Calumet & Blue Island-Bahn und sie will keine anderen Linien, als die in der Ordinanz vorgeschriebenen, annehmen. Ob die Gesellschaft den angekündigten Plan zur Ausführung bringen wird, das muß sich ja bald herausstellen. Vorläufig kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Worte des Herrn Gates nur darauf berechnet sind, einen Druck auf den Stadtrath auszuüben.

Lefet die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Unglückschronik.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern Nachmittag in unmittelbarer Nähe der Main Str.-Brücke, woselbst der zweijährige Otto Rehor von einem mit Steinen beladenen Wagen überfahren wurde. Das arme Kind, dessen linkes Bein vollständig zermalmt war, wurde nach der elterlichen Wohnung, Nr. 572 Centre Ave., befördert. Nach Ansicht des zu Rathe gezogenen Arztes ist eine Amputation des verletzten Gliedes unumgänglich nothwendig. Der Kutscher des Unglücksgefährtes, ein gewisser Adam Jacobs, ist in Haft genommen worden.

Das in dem Hause Nr. 235 S. Leavitt Str. beschäftigte Dienstmädchen Jenny Burns fiel gestern Nachmittag über das Treppengeländer der ersten Etage bis in's Erdgeschoß hinab und brach den rechten Arm. Ein Ambulanzwagen brachte die Verunglückte nach der Wohnung ihrer Eltern, Nr. 290 S. Paulina Str.

Bei dem Versuche, auf sein in Bewegung befindliches Gefährt zu springen, verunglückte gestern der Fuhrmann Frank Marker, von Nr. 49 N. Ann Str., indem er auf dem Trittbrett ausglitt und unter die Räder gerieth. Er erlitt mehrere schmerzhafte Quetschungen am rechten Bein und mußte mittelst Ambulanzwagens nach Hause geschafft werden. Der Unfall ereignete sich vor dem Hause Nr. 165 Ogden Ave.

Kosten der Straßenreinigung.

Einem Finanzausweis des Vorstehers des städtischen Straßenreinigungs-Departements, Herrn C. W. Rhode, zufolge, stehen jenem Departement für den Rest des Jahres, also für sieben Monate, nur noch $314,004 zur Verfügung. Die Gesammtsumme, welche vom Stadtrath für das ganze Jahr bewilligt wurde, beläuft sich auf $665,900. In den ersten drei Monaten dieses Jahres verbrauchte die frühere Verwaltung von der für die Straßenreinigung für das ganze Jahr ausgesetzten Summe von $250,000 bereits über die Hälfte, nämlich $135,000.

Sobald die Fonds seines Departements erschöpft sind, wird Herr Rhode den Stadtrath um eine Extrabewilligung von $51,104.69 angehen, welche Summe nothwendig ist, um die Reinigung der Straßen und Alleys bis zum 1. Januar 1896 in gehöriger Weise durchzuführen. Was die monatlichen Kosten der Straßenreinigung anbelangt, so sind 800 Meilen Straßen zu $18.50 die Meile zu reinigen, was $14,800 ausmacht. Der Rest der für Straßenreinigung nothwendigen Summe von $16,070 entfällt auf die Arbeiterlöhne im Betrage von $1082 und Unterhaltung von Gespannen. Von den monatlichen Ausgaben für Abfuhrarbeiten entfallen $26,668.82 auf Kontraktoren und der Rest auf Arbeiten, die von der Stadt selbst ausgeführt werden müssen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Rock-Abbügler, $9—$12 die Woche oder Stückarbeit. 1041 Hoyne Ave., Ecke 22. Str. dimi

Verlangt: Sofort gute Agenten und Canvassers, können 3 bis 4 Dollars den Tag leicht verdienen. Unsere Artikles müssen in jedem Haus angewendet werden. Columbia Chemical Co., 69 Dearborn Str. R. 16. dimido

Verlangt: Ein guter Abbügler und ein Vorbügler an Shopröcken. 27 Cleveland Ave. dimi

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Bäcker. Lediger Mann. 979 Hinman Str.

Verlangt: Ein junger lediger Mann, der etwas vom Bartenden und Aufwarten versteht. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Wurstmacher. 122 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparaturen. 1140, 75. Str., Grand Crossing.

Verlangt: Junge in der Bäckerei zu helfen. Tagarbeit. 999 N. Western Ave.

Verlangt: Zwei Nägler, 2 Operators an Boland-Maschinen für Pelzroben-Arbeit. A. Koenigsberger, 155—159 Market Str.

Verlangt: Ein junger Mann ,Butcher, 16—18 Jahre alt, zum Storetenden. 5924 Princeton Ave., School Str.

Verlangt: Junger Mann für einen Bäckerwagen. 3954 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein Schuhmacher auf Reparaturen, stetiger Platz. 224 N. Clark Str.

Verlangt: Zuschneider für Pelze. 221 Fifth Ave., Zimmer 24.

Verlangt: Starker Junge, in der Bäckerei zu helfen. 1175 Wabansia Ave.

Verlangt: Ein Dinner-Waiter im Restaurant.—148, 5. Ave.

Verlangt: Junger Mann, Pferd zu besorgen. Tüchtiger Waiter. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 97 Cornell Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. $4.00 und Board. 43 Clybourn Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß waschen, bügeln und kochen können. 222 Schiller Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 488 S. Paulina Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches kochen, waschen und bügeln kann, in kleiner Familie, wo ein 2. Mädchen gehalten wird. Guter Lohn. 364 Ashland Boulevard, nahe Polk Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 884 W. 21. Str.

Verlangt: Ein Mädchen oder alleinstehende Frau für gewöhnliche Hausarbeit. Nachzufragen bis 5 Uhr Nachmittags. 226 S. Clark Str., oder nach 6 Uhr Abends. 116 Wisconsin Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 222 Warren Ave. mdfrsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 467 W. Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen mit Referenzen für kleine englische Familie in Irving Park. Gutes Heim. Bei Frau Kuehne, 613 N. Park Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 756 Shober Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen im Stellenvermittlungsbureau. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave. Herrschaften bitte vorzusprechen.

Verlangt: Mädchen oder alleinstehende Frau für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 20 Meilen von Chicago. 587 Larrabee Str. mido

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß waschen und bügeln können. Nachzufragen, 690 Fullerton Ave., nahe Larrabee Str. dimi

Verlangt: Zwei gute arbeitsame Mädchen bei gutem Lohn, für einen Lunch-Room. 211 W. 12. Str. dimi

Verlangt: Ein ältliches deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbebit. Muß waschen und bügeln können. 6701 S. Halsted Str. dimido

Verlangt: Mädchen zum Nähen lernen und etwas Hausarbeit. $1 die Woche. 59 North Ave. dimi

Verlangt: Eine Person, welche gut waschen und bügeln kann. Beständige Arbeit. Hand- Laundry, 45 Edson Ave., Lake View.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 4412 Ellis Ave.

Verlangt: Zwei Mädchen für Küchenarbeit. 28 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in kleiner Familie. 581 Blue Island Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Geschirrwaschen, welches mit derartigen Arbeiten vertraut ist. 111 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 576 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit und zum kochen. Zeugnisse verlangt. 481 Ashland Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 775 Southport Ave., Feldmann.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen zur Hilfe in einer kleinen Haushaltung und auf ein Kind zu achten. H. Fues 209 Blackhawk Str.

Verlangt: Sofort gutes Mädchen in kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen, waschen und bügeln können. 3551 Vernon Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeineHausarbeit, das auch etwas nähen kann bei einzelner Dame. 5619 Dearborn Str. mido

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 45 E. Chicago Ave., 2 Treppen hoch. md

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 455 N. California Ave., 2. Flat.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutgehender Schuhstore, billig. 4745 Dreyer Str.

Zu verkaufen: Gute Milchroute. 613 W. 14. Str.

Zub verkaufen: Ein gutgehender Saloon, Klubzimmer und 11 Zimmer, gutmöblirt, alles besetzt, in guter Lage, andern Geschäftes wegen. Preiswürdig. Agenten verbeten. Adr. R. 59 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon mit Halle zu einem Schleuderpreise. Mrs. Lytthaus, 787 W. North Ave. midofr

Zu verkaufen: Bäckerei und Lunchroom in guter Lage, billig. 732 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber Saloon und Boardinghaus, billig. 121 E. 22. Str.

Zu verkaufen: Gutgehende Photograph-Gallery. Gute Gelegenheit für guten Mann. 488 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Sehr billig, Merchant Tailor Store. Nach 6 Uhr. 373 E. North Ave., nahe Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Mein seit 8 Jahren bestehender Ecksaloon und Boardinghaus. Nahe Fabriken gelegen. Bierverkauf 3 Barrels täglich. John Hermann, 975 Clybourn Ave.

Zu miethen oder zu kaufen gesucht: Billiger Platz für Butchershop. Adr. R. 98 Abendpost.

Achtung! Billig zu verkaufen: Grocery mit Einrichtung zum Fortschaffen, da ich bauen will. 77 Bremen Str.

Zu verkaufen: Meatmarket, altes Geschäft. 879 W. North Ave., 3. Flur. jami

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak- und Candystore. 731 Clybourn Ave. dimi

Zu verkaufen: Gute Milchroute, 3—4 Kannen, wegen Krankheit. Billig. 619 Carroll Ave. dimido

Zu verkaufen: Billig, die älteste Bäckerei an der Südwestseite. 512 S. Halsted Str. 11jun,1w

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei mit Ofen und aller Einrichtung. 582 Milwaukee Ave. dimi

Zu verkaufen: Ein deutsches Boardinghaus. Billig. 54 W. Randolph Str. 10jun,1w

Zu verkaufen: Boardinghaus für den ganz geringen Preis von $150. Sofort. Eigenthümer 9 Jahre am Platze. 289 W. Chicago Ave. 10jun,1w

Zu verkaufen: Gute Milchroute, billig. 806 Dickson Str. 10jun,1mt

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon mit feiner Einrichtung und guter Kundschaft, krankheitshalber. Preis und Miethe niedrig, lange Lease. Offerten unter R. 63 Abendpost . 8jun1w

Zu verkaufen: Furnished Room-Haus; billig. 21 S. Halsted Str. 21mi1mt

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(inkorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längereZeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte monatliche oder wöchentliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

— Es wird deutsch gesprochen. —

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Um es den Bewohnern aller Stadttheile bequemer zu machen, ist die Office der Wisconsin Valley Land Company nach 488 Milwaukee Ave. verlegt worden. Genannte Gesellschaft bietet 55,000 Acker gutes Hartholz-Farmland in Marathon County und im südlichen Theile von Lincoln County zu dem billigen Preise von $5.75 bis $8 per Acker zum Verkauf an. Bedingungen: Ein Viertel baar, Rest in 7 Jahren oder weniger. Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet. Die bietet allen strebsamen Familien eine gute Gelegenheit, sich mit wenig Geld eine gute Heimath zu erwerben, nach welcher sie sich in schlechten Zeiten und im Alter zurückziehen und frei und unabhängig leben können. Um weitere Auskunft und freie Landkarten schreibt oder besser geht und sprecht mit dem Agenten J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist, und Euch daher genaue Auskunft geben kann. Office im zweiten Stock, 488 Milwaukee Ave., zwischen Chicago Ave. und Elston Ave. Geschäftsstunden von 2 bis 6 Uhr Nachmittags und am Montag, Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr Abends. Referenzen: State Bank of Chicago. 8jun, 2w

Außergewöhnlicher Gelegenheitsverkauf, 2-stöck. Framehaus mit Lot, 30 bei 125, nahe Humboldt Park und Melrose. Preis $3000, Anzahlung $1000. Leichte Bedingungen für Rest. Stan, 589 Milwaukee Ave. dimido

Zu vertauschen: Große leere Ecke, Lincoln Ave., gegen Miethe bringendes Eigenthum. Loebbe & Hutchinson, 556 Sheffield Ave. 10jun,1w

Zu verkaufen: Haus und Lot an N. Paulina Str. Nachzufragen, 1051 Belmont Ave. dmd

Außergewöhnlicher Gelegenheitskauf: 2-stöckiges Framehaus mit Store, billig, wegen Abreise. 4745 Dreyer Str.

Für 30 Tage offerirt die Wisconsin L. Co., 9 S. Canal Str., gutes Farmland in Central Wisc., $2 per Acker. Guter Abstrakt. mido

Fetter Bissen für Solche, die Geschäfte machen wollen. Brick-Cotage, 8 Zimmer mit AlleyLot an Hoyne Ave. und Milwaukee Ave. Preis $2000. Anzahlung $600. Leichte Bedingungen für Rest. Stan, 589 Milwaukee Ave. dimido

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Spottbillig, 2 Foldingbetten, 1 Bettzimmer-Set, 2 Kleiderschränke und 1 Eisbox und mehrere andere Möbel. 675 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, Haushaltung, gute Möbel und Oefen, billig. 2222 State Str.

Möbel, Oefen und Teppiche. Billiger als die billigsten aller neuen und gebrauchten Haushaltungsgegenstände in J. D. Spears Lagerhäusern, 56 bis 62 „A"-Straße, baar oder Zeit. 56 „A"-Straße ist hinter 47 Webster Ave., oder fragt Clybourn Ave. Konduktor nach „A"-Straße. 18ap2mt

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neue und alte Saloon-Einrichtungen und Desks. 306—308 S. Clinton Str. j12,3w

Zu verkaufen: Grocereinrichtung sowie Topwagen, spottbillig. Verkaufe einzeln. 908 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Spottbillig, vollständige Grocery-Einrichtung, im Ganzen oder einzeln. Bender, 991 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave. 10jun,1w

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25, New Home $25, Singer $10, Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. ow

Zu verkaufen: 75 Schaukästen, billig. 110 Sigel

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Nordwestseite.

Südwestseite.

Südseite.

Lake View.

Town of Lake.

Siehe die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Chicagoer Leben.

Original-Roman von Ferd. Ascher.

(Fortsetzung.)

„Ja, wir haben allerdings Poker gespielt."

„Mein Herr und Himmel!" entsetzte sich der Vater, „Poker! Du hast aber doch wohl gewonnen — oder nicht?"

„Nein, ich habe verloren."

„So etwa vierzig Dollars — die Hälfte davon gegen Quittungen auf Visitenkarten — he, he — nicht so?.... Und da denkst Du wohl, ich würde nun diese Quittungen einlösen, nicht wahr, denn womit solltest denn Du bezahlen, Junker Habenichts?" Der Zorn stieg dem Bankier jetzt so plötzlich zu Kopf, daß er, aus dem hämischen Tone fallend, wüthend schrie: „Den Teufel werde ich! Nicht einen Cent! Glaubst Du, ich habe mich mein Leben lang geplagt, damit Du mein sauer verdientes Geld am Grünen Tische verlumpst?"

Bei „sauer verdientes Geld" zuckte es ein wenig über das hübsche Gesicht Franks; er sagte aber kein Wort, drehte sich um und nahm aus einem auf einem Nebentische stehenden Kistchen eine Zigarre, die er unter vielen Umständlichkeiten in Brand setzte. Irgendwo anders außerhalb Amerikas hätte man solche Ungenirtheit für eine arge Verletzung des kindlichen Respektes genommen. Hier zu Lande nimmt man es aber in diesem Punkte nicht eben sehr genau und so konnte auch Mr. Shine ungenirt im Texte fortfahren:

„Und warum, wenn die Frage gestattet ist, warst Du gestern den ganzen Tag über nicht auf der Office?"

Frank ließ auf die Antwort etwas warten; endlich sagte er:

„Ich war bei den Trainers am Rennplatze und wollte darüber einen Bericht schreiben."

„Das lobe ich mir," bemerkte der Vater. „Natürlich ist dieser Bericht schon geschrieben, gesetzt und —

„Ich denke, es hat Zeit, wenn ich ihn heute Vormittags mache; so dringend ist das ja wohl nicht."

„Das muß ich sagen!" brach aber Shine nun los, „Du machst Dir das Ding verzweifelt leicht. Hat man jemals gehört, daß ein amerikanischer Reporter so in aller Ruhe sagt: „„es hat Zeit"", oder „„so dringend ist's ja nicht""....Sollte man nicht meinen, der junge Herr thue nur so zu seinem Vergnügen an der Zeitung mit, weil er sich gerade keine angenehmere Zerstreuung weiß! Aus Dir wird im Leben nichts Vernünftiges: nicht mehr, als Du schon jetzt bist: ein Spieler, ein Sport, ein Verschwender."

„Vater", sagte Frank, dem eine dunkle Blutwelle in's Gesicht gestiegen war, „ich will recht gerne arbeiten, aber zum Zeitungsmanne tauge ich nun einmal nicht."

„Und zum Geschäftsmann? Zum Buchhalter? Zum Clerk? — Du meinst wohl, für Dich müßte 'was eigenes erdacht werden, damit Du eine angenehme Beschäftigung bekämst?"....

Mr. Shine, einmal im Zuge, hätte sicherlich nicht so bald aufgehört. Da aber trat Titus, der Neger, den die jetzige Mrs. Shine mit in's Haus gebracht hatte, ein und starrte mit seinen kohlschwarzen Glotzaugen so bedeutsam auf seinen Gebieter, daß dieser alsbald erkannte, es handle sich um eine wichtige Meldung.

„Was, beim ewigen Donner, ist wieder los, Titus," brüllte der Hausherr, der in seinem Zorn jede Gewalt über seine Stimme verloren hatte.

Titus kannte seinen Herrn genau genug, um zu wissen, daß dieser, einmal gereizt, seinen Aerger auf alle Welt zu übertragen pflegte. Er machte also von seinem Rechte, den gegen ihn angeschlagenen Ton übel zu nehmen, für diesmal keinen Gebrauch. Seine Augen öffneten sich nur noch weiter und er sagte in der abgerissenen Redeweise, die ihm eigen war:

„Mann draußen, Sir!"

„Mann draußen? wirklich? Was für ein Mann, Wollkopf? Was in aller Welt geht es mich an, wenn ein Mann draußen ist. Hat man jemals erlebt, daß ein Diener seinem Herrn so die Männer meldet, die diesen beim Frühstück überfallen!"

Titus riß die Augen auf, so weit es irgendwie gehen wollte.

„Mann aus der Office, Sir — dringend," sagte er dann.

„Mann aus der Office" — Mr. Shine wußte mindestens ein halbes Dutzend Offices, die ihm dringende Meldungen senden konnten. Schon wollte er den Schwarzen, dessen Halbheit ihn unsäglich ärgerte, abermals hart anlassen; da besann er sich noch zur rechten Zeit eines Besseren.

„Führe ihn in mein Zimmer," befahl er, „ich komme gleich."

Titus verschwand und Mr. Shine würgte in aller Eile noch einige Bissen von seinem Beefsteak hinunter, trank dann seinen Thee aus, raffte die vor ihm liegenden Papiere zusammen, und da ihm eben einfiel, der „Mann aus der Office" könne etwa einer seiner Redakteure sein, sa daß sich also gleich die Zeitungs-Angelegenheit in schönster Weise zur Sprache bringen ließe, hob er auch das früher unter den Tisch geworfene Zeitungsblatt auf und nahm es mit sich. Im Abgehen sagte er noch zu seiner Tochter:

„Mit Dir habe ich nächstens auch zu sprechen. Ich hoffe, Du wirst vernünftiger sein, als Dein Bruder."

Der Millionär hatte drei Zimmer zu durchschreiten, um in sein Sanktum zugelangen. Die Zeit, welche er hierzu brauchte, benützte er auf's Beste, um seinem noch den Stempel der durchlebten Aufregungen tragenden Gesichte den gewöhnlichen ruhigen Geschäftsausdruck zu geben. Auf keinen Fall durfte die Außenwelt erfahren, daß er, der kühle Geschäftsmann, Stunden hatte, in denen er außer Rand und Band gerathen konnte. Nachdem er noch einen Blick in den im Parlor hängenden großen Venetianer-Spiegel gethan, und eilig, wie um die aufgeregten Wogen in seinem Inneren zu glätten, mit der Rechten über sein faltiges und runzeliges Antlitz gestrichen hatte, trat er in sein Arbeitszimmer.

Es war das ein nicht sehr großer, einfach eingerichteter Raum. Eine stark gepolsterte Thüre hielt die Schallwellen zurück, denn der Herr des Hauses pflegte hier jene ganz besonders delikaten Besprechungen abzuhalten, die er sich scheute, in seiner Office zu erledigen, weil dort doch einmal die Wände zur Unzeit Ohren haben konnten, was hier, wo Titus wachte, ausgeschlossen war. Und dann hielt Mr. Shine hier auch Siesta — Siesta, wie er es verstand. Denn seine Siesta bestand nicht, wie die anderer Leute darin, daß er ausruhte. Was John Shine „Siesta halten" hieß, das war nichts Anderes, als eine Stunde stillen, aber reiflichen Nachdenkens über höchst wichtige Angelegenheiten, die man ihm im Laufe des Vormittages vorgetragen und zu deren geistiger Verarbeitung er im Lärme der Tagesgeschäfte keine Zeit gefunden hatte. Die Siestastunden des Millionärs trugen Geld, manchmal sogar ganz erschrecklich viel Geld, denn während derselben reiften in ihm die Pläne zu jenen großen Geschäften, die er dann von seinem Stadtbureau aus in Szene setzte.

Als Mr. Shine in sein Arbeitszimmer trat, kam ihm sofort ein junger Mann, Herr Sturberg, einer seiner Clerks entgegen, der den Chef, im Zimmer auf- und abgehend, mit Ungeduld erwartet hatte.

"Well?" machte Mr. Shine.

„Es ist ein Unglück geschehen," sagte Herr Sturberg ohne jede weitere Einleitung.

„Ein Unglück?" fragte Mr. Shine, indem er sich mechanisch in den Lehnstuhl fallen ließ, der so vor den Schreibtisch gestellt war, daß der darauf Sitzende sich im Schatten befand, während das durch die hohen Fenster in's Zimmer strömende Licht den jeweiligen Besucher voll beleuchtete.

„Ja, ein Unglück, Mr. Shine, ein Verbrchen," fuhr Sturberg fort. „Es wurde über Nacht eine Kasse erbrochen und beraubt."

Shine sprang, am ganzen Leibe bebend, auf:

„Die Hauptkasse?"

„Nein. An die haben sich die Einbrecher nicht herangewagt. Es ist Ihre Privatkasse."

„Meine Privatkasse", wiederholte der Bankier wie geistesabwesend. Dann aber rüttelte er sich gewaltsam auf und es gelang ihm bald, seine Fassung wieder zu gewinnen. Er drückte auf den Knopf eines elektrischen Läuteapparates und rief dem eintretenden Titus zu: „Meinen Rock, meinen Hut!" Zu dem Clerk gewendet sagte er:

„Ist man den Einbrechern auf der Spur?"

„Nein, sie sind entkommen. — Leider ist, was ich Ihnen sagte, noch nicht Alles: Der Einbruch hat auch ein Menschenleben gekostet."

„Der alte Henry...."

„....ist von den Einbrechern erschlagen worden."

Ohne ein Wort weiter zu sagen, schritt Shine, von Sturberg gefolgt, aus dem Zimmer.

Zur Anschaffung eines Wagens hatte der Bankier sich noch nicht aufzuschwingen vermocht. War das Wetter allzu unfreundlich, so pflegte er einen Nickel für die Straßenbahn zu opfern; sonst lief er auf Schusters Rappen, denn gehen ist billig und Billigkeit war Alles, was Mr. Shine von irgendeinem Dinge hernieden verlangte. Heute aber ließ er es sich ohne Einwand sogar gefallen, daß Sturberg ein Cab mitgebracht hatte, um seinen Chef so rasch als möglich nach der La Salle Straße zu bringen.

II.

Dichter noch und undurchdringlicher als in den weiter draußen liegenden und darum dem Winde mehr ausgesetzten Stadttheilen war der schwere Septembernebel im Geschäftsviertel. Hoch oben auf den Giebeln der fünfzehn oder zwanzig Stockwerke zählenden Häuser-Kolosse hatte der Herbst nur einzelne wehende Standarten aufgepflanzt, die davonflatterten, wenn vom See herüber ein Windstoß kam — unten aber in den endlosen Häuserzeilen der gewaltigen Stadt lag der Nebel undurchsichtig wie Milchbrei. Kaum auf Armeslänge weit vermochte man zu sehen, und die Menschen, welche im Geschäftsviertel von den ersten Tagesstunden an ihren tausendfach verschiedenen Geschäften entgegenhasteten, rannten wie blind gegen einander. Flüche und Schimpfreden, die bei solchen Anlässen fielen und die unter anderen Umständen da oder dort wohl zu ernsten Zwistigkeiten geführt hätten, blieben heute ohne weitere Folgen, denn waren Zwei einmal aneinander vorüber, so hatten sie sich in dem herrschenden Nebel auch schon aus dem Gesichte verloren und es hätte ihnen gewiß die allergrößte Mühe genommen, sich nur wieder zusammen zu finden.... Die Kabelbahnzüge, welche mit lebender Fracht bis zum letzten Plätzchen vollgepackt, aus den Tunnels emportauchten, ließen ununterbrochen ihre großen, mißtönenden Glocken anschlagen, die Kutscher von den hunderten von Fuhrwerken, die um diese Tagesstunden die Fahrstraßen des Geschäftsviertels füllten, schrieen und fluchten aus Leibeskräften, die Fußgänger, erbost über den Nebel und das feuchte Pflaster, auf dem der Fuß bei jedem Schritte ausglitt, thaten desgleichen und so herrschte ein Lärmen, ein dumpfes, unheimliches Getöse, das jeden Fremdling in diesem Getriebe zu der Meinung hätte verleiten müssen, daß eben in der Nähe irgend ein ganz schreckliches Unglück geschehen sei.... Von der tosenden Grundmelodie hoben sich allerorts weithin gellende Rufe scharf ab. Sie kamen aus den unermüdlichen Lungen der kleinen, schmutzig und verkommen wie wildes Prairiegras aussehenden Zeitungsjungen. Das eilige Dahinwischen dieser Zwerge im Königreiche der Presse konnte auch der Nebel nicht hemmen. Da schwang sich ihrer ein halbes Dutzend zu gleicher Zeit auf einen ohnehin schon zum Brechen überfüllten Straßenbahnwagen; dort glitten andere, gewandt wie Ringelnattern unter den Bäuchen der Pferde durch, um sich auf Passanten zu stürzen, die sie mehr gewittert als gesehen hatten; da purzelten ihrer drei, vier lachend und schreiend die Treppe zu irgendeiner Kellerwirthschaft hinunter, dort stritten zehn, zwanzig mit der Frechheit und Ungezogenheit von Dorfspatzen mit einem ernsthaften Polizisten, der sich herausgenommen hatte, sie zur Ordnung zu verweisen....Immer aber, unausgesetzt, quatte, schrie, brüllte die ganze Bande die Titel der Morgenblätter, und jeder Einzelne noch überdies, was es in diesen ganz besonders Interessantes zu lesen gab. — Heute waren Extrablätter erschienen und da huschten die Jungen mit dem eben aus der Presse gekommenen, noch druckfeuchten Bogen durch die Straßen und an allen Ecken und Enden hallte es wieder:

"All about the murder!..... All about the big bank-robbery!"

(Fortsetzung folgt.)

Straßburg als Ausstellungsstadt.

Straßburg, Ende Mai.

Wohl dem, der nach langer Eisenbahnfahrt Straßburg, die „wunderschöne Stadt", vor sich liegen sieht; denn gegen das, was man auf der badischen Staatseisenbahn durchzumachen hat, erscheint die Fahrt in einem Berliner Vorortszug beinahe als eine Annehmlichkeit. Die reizvollste Gegend kann dem Reisenden darüber verleidet werden. Auf jeder Station wird die Coupethür aufgerissen und nach Meldung der Station wieder zugeworfen. Kaum aber hat der Zug sich in Bewegung gesetzt, so muß der Schaffner seinem lebensgefährlichen und für die Passagiere höchst belästigenden Handwerk auf den Trittbrettern auf's Neue nachgehen. Wieder wird die Thüre geöffnet, ein heftiger Zug dringt in das enge Coupe, das Billet wird kontrolirt oder abgefordert. Durchgehende Wagen scheinen für die erste und zweite Klasse nicht vorhanden zu sein, so daß es gar keine Rettung von diesen ewigen Belästigungen gibt, die den weitherkommenden Reisenden schließlich ganz nervös machen.

Aber nun scheint der stolze Thurm des Münster herüber und vergessen ist alles Ungemach.

Deutscher Geist grüßt uns aus dem herrlichen Bauwerke, das weit in die Lande hineinragt. Dieser erste Gruß kennzeichnet dem Einkehrenden den Charakter der Stadt. Und je mehr man das Innere kennen lernt, je näher man mit den Menschen in Berührung tritt, desto stärker kommt das Empfinden zum Durchbruch, daß Straßburg trotz zweihundertjähriger Fremdherrschaft stets im Grunde seines Wesens eine deutsche Stadt geblieben ist, und daß die letzten fünfundzwanzig Jahre hingereicht haben, um die Zeichen des französischen Einflusses fast vollständig wieder zu verwischen. Die ganze Anlage, die ganze Eintheilung Straßburgs, dem z. B. die selbst kleineren französischen Städten eigenthümlichen Boulevards fehlen, ist deutsch, sein Aeußeres, sein architektonischer Charakter haben nichts von französischem Gepräge an sich. Die Restaurationen sind keine Brasserien, sondern zumeist echte Bierkneipen, in denen ehrlich getrunken wird; die Wein-Restaurants keine eleganten Lokale nach Pariser Muster, sondern in altdeutschem oder Elsässer Stil gemüthlich eingerichtete Weinstuben, in denen guter deutscher Wein, hauptsächlich Elsässer oder Rheinwein, gezecht wird.

Die Einwohner haben sich in den Umschwung der Verhältnisse gefunden, und wie es scheint, nicht blos unter dem Druck der Nothwendigkeit, sondern man hat gelernt zu vergessen, weil man Vertrauen und Liebe zu dem neuen Regimente hat. Das fand seinen lebhaften Ausdruck bei dem Abschied des früheren Statthalters, jetzigen Reichskanzlers, von Straßburg. Altdeutsche und Eingeborene wetteiferten, um dem scheidenden Vertreter des deutschen Kaisers ihre Achtung und Verehrung zu beweisen, und all' diese Kundgebungen waren, wie die mit den Verhältnissen und Stimmungen Vertrauten ganz besonders hervorhoben, durchaus spontan und nicht behörderlich präparirt.

Straßburg ist ein deutsches Gemeinwesen, das soll die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, die es in seinen Mauern veranstaltet hat, zeigen. Zum ersten Mal, seitdem Elsaß-Lothringen Reichslande sind, tritt die Hauptstadt mit einem Unternehmen hervor, das die Fortschritte der Reichslande auf dem Gebiete des gewerblichen Fleißes zeigen soll. Und um das Bild möglichst abzurunden, hat man die Nachbaren Baden und Pfalz, deren Produktion mit der elsaß-lothringischen in den engsten Wechselbeziehungen steht, ebenfalls zur Beschickung aufgefordert. Baden und Pfalz kamen der Einladung in so liebenswürdiger und ausgiebiger Weise nach, daß das Unternehmen zu einer „Straßburger Industrie- und Gewerbe-Ausstellung für Elsaß-Lothringen, Baden und Pfalz" erweitert werden konnte.

Als Bürgermeister Otto Back die Ausstellungs-Idee anregte, begegnete er natürlich zuerst allerlei Zweifeln und Bedenken, schließlich aber drang er siegreich durch, und nun bot sich ihm mehr Hilfe und Unterstützung, als er dachte und brauchte. 250,000 Mark sollte der Garantiefonds betragen und 400,000 Mark wurden gezeichnet. Aus der Bürgerschaft liefen von allen Seiten für die geplante Ausstellung Zeichnungen ein, klein und groß, von 100—10,000 Mark; nicht weniger als 400 Zeichner betheiligten sich. Das zeigt wohl am besten, wie allgemein schließlich das Interesse war, das dem Unternehmen entgegengebracht wurde. Die Stadt gab den Platz für die Ausstellung frei her, das Land bewilligte 30,000 Mark, die finanzielle Basis war gesichert. Hinter der Orangerie, einem prachtvollen Park mit seinen herrlichen Buchen, Linden und Kastanienbäumen, erhebt sich, rings umgeben von hoffnungsfrohem Grün, die Ausstellung. Wie die junge Natur ringt sie sich allmählig zur Blüthe durch; wie der vielverheißende Frühling, in dem es sproßt und keimt, in dem Alles nach Vollendung ringt, breitet sie sich aus. Die Straßburger Ausstellung theilt eben das Schicksal aller Ausstellungen, auch sie stand am Eröffnungstage nicht als etwas Fertiges da. In der Halle harren noch ganze Ladungen ihrer Befreiung aus den Kisten, im Park, in dem landschaftliche Reize und industrielle Merkwürdigkeiten in seltener Harmonie sich vereinen, wird noch gehämmert und gezimmert, gesäet und gepflanzt, aber die regsamen fleißigen Hände werden bald alles Versäumte nachgeholt, alle Lücken ausgefüllt haben.

1300 Firmen haben die Ausstellung beschickt und jede einzelne Firma nimmt für sich im Durchschnitt den beträchtlichen Flächenraum von zwanzig Quadratmetern ein. Am stärksten ist Ober- und Unter-Elsaß mit 700 Ausstellern vertreten, von denen allein gegen 400 auf Straßburg entfallen, dann kommt Baden mit 400, Pfalz mit 120 und schließlich Lothringen mit ca. 100 Ausstellern. Man merkt, daß dort der Widerstand gegen die Wiedervereinigung mit Deutschland noch nicht ganz gebrochen ist. Noch ist Manches im Werden, allein selbst das Werdende verräth, wie schön und stolz sich das Vollendete gestalten wird.

Abnormität

Einen Schüler mit zwei Händen und nur einem Arm hat eine Berliner Gemeindeschule. Bei dem Knaben, dem zehnjährigen Sohne Bernhard des vor zwei Jahren verunglückten und seitdem arbeitsunfähigen Zimmermanns Walther, sitzt die rechte Hand oben direkt an dem Schulterknochen, es fehlen somit der rechte Ober- und Unterarm. Die Hand ist vollständig beweglich, der Puls deutlich fühlbar und der Knabe kann mit dieser Hand ganz tüchtig zufassen.

— Zu viel verlangt. „Der Staatsanwalt hat drei Monate gegen Sie beantragt. Bereuen Sie Ihre Handlungsweise!"

„Wat! Drei Monate und och noch bereuen?!"

— Immer praktisch! „Hausirer: Kaufen Se mir ab 'n Schleifstein!"

Frau: „Brauch' ich nicht, meine Messer sind alle scharf."

Hausirer: „Kaufen Se mir ab auch 'n Messer, werden Se gleich was haben zu schleifen!"

Krankheitsstatistik.

Seit Errichtung des Ackerbau-Departements hat das statistische Bureau desselben sich damit beschäftigt, Daten über die unter den Hausthieren und dem Geflügel herrschenden Krankheiten zu sammeln, und auf diesem Gebiet sind schätzenswerthe Leistungen zu verzeichnen. In Flugblättern, Broschüren und Berichten sind den Farmern die Resultate dieser Forschungen zugänglich gemacht worden, und da nicht nur die Symptome der verschiedenen Krankheiten kenntlich gemacht, sondern auch Heilmittel angegeben sind, haben diese Mittheilungen den Farmern wesentliche Ersparnisse ermöglicht.

In Verbindung mit diesen Arbeiten kam Sekretär Morton der Gedanke, die Krankheits-Statistik nicht nur auf Thierarten zu beschränken, sondern die Untersuchungen auch auf die menschlichen Krankheiten auszudehnen. Dieser Idee folgend, ordnete er an, daß Berichte gesammelt und dem Ackerbau-Departement eingesandt werden sollten, worin der Gesundheitszustand in den verschiedenen Orten, besonders das Vorherrschen von ansteckenden Krankheiten und deren Folgen, Sterblichkeitsrate und dergl. mehr statistisch belegt wären. Das jüngste solcher Bulletins des Ackerbau-Departements bringt Berichte aus 1278 Counties, durch welche alle Landestheile vertreten sind. Es geht daraus hervor, daß in 582 von den durch die Berichte gedeckten Counties ein normaler Gesundheitszustand herrschte, und daß daselbst keine Seuchen besonders stark hervortraten.

In den übrigen 696 Counties waren Epidemien zu verzeichnen, und zwar wie folgt: Die Grippe herrschte in 395 Counties; Pneumonie in 288; Typhus in 187; Diphtheritis in 94; Scharlachfieber in 85; Masern in 60; Malariafieber in 45; gewöhnliches Fieber in 35; „Mumps" in 36; Keuchhusten in 24. Die Counties, in welchen Epidemien am stärksten vorherrschten, gehörten westlichen Staaten an. Die Grippe war überall, mit Ausnahme der südlichen Staaten, die weitverbreitetste Krankheit, Pneumonie folgt als zweite, ebenfalls die Südstaaten ausgenommen. Dagegen ist der Typhus, welcher den dritten Platz einnimmt, besonders im Süden verbreitet, ferner auch in westlichen und den Pacific-Staaten; Diphtheritis behauptet die dritte Stelle in den Mittelstaaten.

Wollköpfe-Sterblichkeit.

Vor dem Aerzte-Verband von Süd-Carolina hielt jüngst Dr. G. De Saussure in Charleston einen Vortrag über die Lebensstatistik der Farbigen, worin er eine Menge Zahlen als Belege für seine Versicherung beibrachte, daß unsere wollköpfige Bevölkerung ziemlich rasch dem Aussterben entgegengehe, und die Prophezeiungen eines Dr. Channing und Anderer betreffs künftiger Beherrschung unseres Kontinents durch eine Mischrasse völlig haltlos seien.

Besonders erschöpfend waren seine Angaben, welche sich auf die gesundheitsamtlichen Berichte von Charleston in den letzten 14 Jahren gründeten und darthaten, daß in dieser Zeit durchschnittlich auf je zwei Geburten bei der farbigen Bevölkerung drei Todesfälle kamen, während bei der weißen Bevölkerung das Verhältniß entweder gleich oder mehr zu Gunsten der Geburten war. Er machte aber glaubhaft, daß auf alle größeren Städte des Südens dasselbe zutreffe. Zunahme durch Einwanderung ist ausgeschlossen.

Darnach würde sich die Negerfrage ziemlich bald von selbst lösen, freilich fast nach dem berühmten Rezept zur Abschaffung der Armuth:

„Schlagt die armen Leute todt
Dann ist geendet alle Noth!"

— Privat-Instruktion. Rekrut (eben erst zur Fahne berufen): „Müssen wir auch vor dem Feldwebel das Gewehr präsentiren?"

Kamerad (im zweiten Dienstjahr): „Nein — für den genügen andere Präsente."